

# SALZBURG

## Geschichte & Politik

---

Mitteilungen der Dr.-Hans-Lechner-Forschungsgesellschaft



24. Jahrgang 2014, Nr. 1/2, September 2014

*Landesrat Dipl.-Ing.*  
**Anton Bonimaier (1924-2014)**  
*Ein Reformier mit Weitblick*

**SALZBURG**  
**Geschichte & Politik**  
**Mitteilungen der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft**  
**24. Jahrgang, Heft 1/2, September 2014**

---

Herausgeber und Medieninhaber:  
Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft  
Vorsitzender: 2. Landtagspräsident a.D. MMag. Michael Neureiter

Redaktion:  
Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft, Pfeifergasse 14, 5020 Salzburg  
office@lechner-forschungsgesellschaft.at  
www.lechner-forschungsgesellschaft.at

Förderer:  
Land Salzburg, Landeshauptstadt Salzburg,  
ÖVP Salzburg, ÖVP-Landtagsklub,  
Seebrunner Verein,  
Wirtschaftskammer Salzburg

Preise: Einzelheft € 12,-  
für Schüler und Studenten: € 8,-  
Jahresabonnement € 23,-

Druck:  
Druckerei Schönleitner, Markt 86, 5431 Kuchl

Blattlinie:  
Wissenschaftliche Darstellung von Forschungsergebnissen  
auf dem Gebiet der Geschichte und der Politik,  
vor allem der christlich-demokratischen Bewegung im Bundesland Salzburg,  
ihrer Vorläufer und ihrer nationalen und internationalen Verflechtungen

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Titelbild:  
Dir. Bonimaier mit Schülern in der Lehrwerkstätte  
der Landwirtschaftsschule Kleßheim

*Landesrat Dipl.-Ing.*

**Anton Bonimaier (1924-2014)**

*Ein Reformier mit Weitblick*

Herausgegeben von:

Bertl Emberger,  
Johann Spatzenegger und  
Hans Weitgasser

*Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft 2014*







## ***DER INHALT***

<b><i>Der Lebenslauf</i></b> von Anton Bonimaier	9
<b><i>Josef Schwaiger:</i></b> Politik für das Wesentliche	11

### ***Dank und Respekt***

<b><i>Bertl Emberger:</i></b> Lehre mal zwei	13
<b><i>Johann Spatzenegger:</i></b> Faszinierende Ideen	17
<b><i>Hans Weitgasser:</i></b> Ausbildner und Bildungspolitiker	19

### ***In der Ausbildung und für die Ausbildung***

<b><i>Franz Hochleitner im Interview mit Karl Mayer:</i></b> Weichenstellungen für zeitgemäße Bildungsangebote	23
<b><i>Anton Grünwald:</i></b> Eine großartige Ernte von Kleßheim	33

### ***Politik für den ländlichen Raum***

<b><i>Karl Mayr:</i></b> Ein Reformier mit Weitblick	39
<b><i>Roland Paulweber:</i></b> Güterwege, Lebensadern des ländlichen Raums	65
<b><i>Franz Lanschützer:</i></b> Lebensqualität landesweit sichern!	71

<b><i>Die Autoren</i></b>	75
---------------------------	----

<b><i>Dank für Druckkostenbeiträge</i></b>	77
--	----

<b><i>Bildnachweis</i></b>	79
----------------------------	----



# ***Der Lebenslauf***

***von Anton Bonimaier***

Geboren am 19. September 1924 in Altenmarkt im Pongau,  
verstorben am 30. Mai 2014 in Wals-Siezenheim

## ***Persönliches:***

Sohn eines Zimmermanns und Bergbauern, verheiratet seit 1950 mit Anna Maria, geb. Habersatter, drei Kinder (zwei Söhne, eine Tochter).

## ***Ausbildung:***

Mittelschule in Unterpremstätten bei Graz und in der deutschen Heim-  
schule Kreuzberg in Bischofshofen, Landes-Landwirtschaftsschule  
Winklhof, Studium an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Fachrich-  
tung Landwirtschaft, ab Wintersemester 1948/49 Werkstudent und provi-  
sorischer Fachlehrer an der Landwirtschaftsschule Winklhof/Oberalm.

## ***Berufslaufbahn:***

1948/49 Beginn der Lehrtätigkeit an der Landes-Landwirtschaftsschule  
Winklhof

Beginn des Schuljahres 1950/51 bis Sommer 1955 verantwortlich für die  
fachliche Betreuung der landwirtschaftlichen Berufsschulen im Bezirk St.  
Johann, dazwischen ein Jahr Lehrtätigkeit an der Fachschule Bruck  
(1953/54), nebenbei Geschäftsführer des „Pongauer Saatbauvereines“,

1955 Errichtung der Expositur Kleßheim der Landwirtschaftsschule  
Winklhof, Dienstzuteilung an diese Schule

1958 Direktor der Fachschule Kleßheim

Frühjahr 1959 Verwalter des Landesgutes Kleßheim

1962 bis 1977 Obmann der Salzburger Viehverwertung

1968 bis 1982 Vorsitzender des Aufsichtsrates des Österreichischen Viehverbandes

1972 bis 1977 im Vorstand des Salzburger Raiffeisenverbandes

1980 bis 1981 Vizepräsident der Vereinigung für Agrarwirtschaftsforschung.

### ***Politische Funktionen:***

Am 19. Juni 1964 Angelobung als Abgeordneter zum Salzburger Landtag

1965 bis 1980 Bezirksparteiobmann der ÖVP Flachgau

17. Februar 1968 bis 14. Mai 1969 Zweiter Landtagspräsident-Stellvertreter

22. Mai 1974 bis 20. April 1977 Klubobmann der ÖVP-Fraktion im Salzburger Landtag,

20. April 1977 bis 14. März 1983 Mitglied der Salzburger Landesregierung (Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Wasserbau, Wohnbau, Feuerwehrwesen, Wasserrecht usw.,

Wiederwahl am 16. Mai 1979, ressortzuständig für die Land- und Forstwirtschaft, für die Landesfinanzen und die Landesbuchhaltung)

### ***Auszeichnungen:***

Großes Ehrenzeichen des Landes Salzburg

## *Politik für das Wesentliche*

*Von Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger*



Wenn man in den vergangenen Jahren die Politikberichterstattung in den Medien mitverfolgt hat, ist einem oft der Gedanke in den Sinn gekommen, dass der Fokus nicht mehr auf wesentliche Herausforderungen oder auch dringend notwendige Reformen gerichtet wurde. Gerade in diesen Zeiten ist in Gesprächen immer wieder der Name Anton Bonimaier gefallen. Sein Name wird in der Salzburger Politik immer mit dem Engagement für den ländlichen Raum und vor allem auch für die Landwirtschaft eng verbunden bleiben.

Die Stärke von Landesrat Bonimaier war es, die wesentlichen Bereiche zu erkennen und über Parteigrenzen hinweg nach Lösungen zu suchen. Ein politisches Problem wurde von ihm sachlich abgearbeitet und nicht rein taktisch aufbereitet, um dem politischen Mitbewerber schaden zu können. Er war jedoch ein politisch denkender Mensch durch und durch und hat Politik zu einem Gutteil auch als Handwerk betrachtet. Als seine Meisterstücke bleiben sicherlich der Fonds zur Erhaltung der ländlichen Straßen und sein Engagement für die Salzburger Landwirtschaftsschulen in Erinnerung.

Wenn man sich die Frage stellt, was kann man von der Politik eines Anton Bonimaier in die Gegenwart übertragen bzw. was sollte man

unbedingt berücksichtigen, dann ist es zum einen die Fähigkeit, klare Ziele zu formulieren, und zum anderen, Menschen mit treffenden Argumenten zu überzeugen.

Es ist heute wichtiger denn je, dass die Bevölkerung schwierige Entscheidungen weitgehend mitträgt. Unser Ziel darf nicht der schnelle Applaus sein, sondern die Bürger auf sachlicher und emotionaler Ebene ein Stück des Weges mitzunehmen. Das wird uns dann gelingen, wenn wir dafür eintreten und bereit sind, mit voller Kraft dafür zu kämpfen, damit die Bürgerinnen und Bürger merken, dass Verantwortungsträger wieder für die Sache selbst brennen. Anton Bonimaier hat gezeigt, dass es sich auszahlt, hartnäckig zu bleiben und nicht beim ersten Widerstand aufzugeben. Das ist auch der Auftrag an uns. Wir müssen bereit sein, uns und unsere Arbeit täglich auf den Prüfstand zu stellen, aber vor allem auch die Errungenschaften der Vergangenheit weiter zu entwickeln.

Es steht für mich fest, dass die Salzburger Landwirtschaftsschulen und der Fonds zur Erhaltung der ländlichen Straßen existenzielle Einrichtungen für den ländlichen Raum sind. Wir müssen genau darauf achten, dass sie jene Wertschätzung erfahren, die ihnen zusteht, und ihre Bedeutung für die Gesellschaft auch ausreichend erkannt wird. Die Rolle der Politik ist es heute wie damals, den Mut zu haben, zukunftsweisende Ideen anzudenken, umzusetzen und sich nicht beirren zu lassen – ähnlich wie damals „unser“ Landesrat Anton Bonimaier, wie er von vielen genannt wurde.

## *Lehre mal zwei*

*Von Bertl Emberger*



Als meine Eltern 1959 meinem Wunsch zustimmten, die zwei Winterhalbjahre 1959/60 und 1960/61 in der Fachschule Kleßheim zu besuchen, waren einige Gründe dafür maßgebend. Der wichtigste war wohl, dass der Direktor Dipl.-Ing. Anton Bonimaier den Ruf hatte, ein strenger, aber doch guter Lehrer zu sein. Meine Eltern kannten dessen Vater, er wurde immer als „Bonimoar“ bezeichnet, nachdem er in der Zwischenkriegszeit als tüchtiger Schaffer im Gut Höch der Grafen Platz in Reitdorf bekannt war.

Wir waren anfangs der Sechziger Jahre noch ein gutes Dutzend Pongauer, welche Kleßheim besuchten, u.a. machten davon zwei Altemarkter nach ihrem Studium schulische Karriere, Rupert Huber als Direktor der Fachschule Tamsweg und Anton Grünwald als Nachfolger Bonimaiers in der Schule Kleßheim!

Als Schüler aus „Innergebirg“ (mehrere waren aus dem Großarlal, aus dem Fritztal und Salzachtal) waren wir nicht so „ausbruchgefährdet“ aus dem Internat wie unsere Mitschüler aus der Stadt und dem Flachgau, die älteren unter ihnen erzählten uns von mancher „Nachtroas“!

Wie es ja unter Bonimaier bekannt und üblich war, lernten wir nichts Unnötiges, das Notwendige und Wesentliche jedoch umso gründlicher.

Unserem Wunsch nach einem Englisch-Unterricht als Freigegegenstand stand der Direktor zwar positiv gegenüber, nicht aber das Schulreferat im Amt! Mein Schulziel konnte ich mit einem vorzüglichen Erfolg erreichen, ob ich damals als ein „dankbarer Schüler“ gelten konnte, bezweifle ich. Mehr Fleiß hätte nicht geschadet!

Vor und nach meiner Familiengründung 1971 wandte ich mich der Politik zu, zuerst in der Gemeinde, dann im Bezirk und wurde 1979 knapp 38-jährig in den Salzburger Landtag gewählt. Und schon wieder saß ich auf der Schulbank! Bei wem wohl?

Obwohl ich mich nie als Interessensvertreter der Bauern allein fühlte, war ich in manchen agrarischen Bereichen, vor allem in der Forstpolitik, im Naturschutz und in der ländlichen Infrastruktur als Sprecher meiner Fraktion eingesetzt!

Landesrat Bonimaier vereinte damals u.a. die Ressorts Landwirtschaft, Wasserbau, Finanzen und die Feuerwehren in seiner Hand. Eine für den ländlichen Raum hochwirksame und segensreiche Synergie, welche vor allem durch seine virtuose Handhabung wirksam und fruchtbar wurde.

Bei ihm lernten wir, wie man politische Pläne und Ziele der Öffentlichkeit darzustellen hatte, damit sie verstanden und auf breiter Basis mitgetragen wurden.

Die ÖVP hatte nur eine relative Mehrheit in Regierung und Landtag, der jeweilige Finanzreferent musste ein geschickter Verhandler sein, um für die Budgets, die „in Zahlen gegossene Politik“, eine Mehrheit zu finden. Bonimaier lehrte uns Abgeordneten der Fraktion des Finanzreferenten die Tugend der „finanziellen Enthaltbarkeit“. Das heißt, tönende und populäre Versprechungen finanzieller Art, wie sie die Kollegen der Opposition verlauten ließen, waren für uns verboten! Wenn diese mühsamen Kompromisse in endlosen Verhandlungen zwischen den Ressorts und innerhalb der Regierung abgeschlossen waren, hatten wir in den Ausschüssen des Landtages und auch in unseren Wahlbezirken die flankierende Argumentation zu besorgen,

für welche Bonimaier uns immer die besten Grundlagen lieferte. Ja, er ging zuweilen so weit, dass wir die Statements der Abgeordneten jener Fraktion, welche ihm für den Landeshaushalt die notwendige Mehrheit im Budgetausschuss besorgten, durch zustimmendes Kopfnicken zu unterstützen hatten (Applaus in den Landtagsausschüssen gibt es ja nicht!)

Alle diese Umstände ließen ihn als Finanzreferent erfolgreich sein. Schließlich ging daraus auch die Basis für das Jahrhundertgesetz der Erhaltung der ländlichen Straßen und Wege hervor. Einer seiner jüngeren Bekundungen nach hatte sein Vorgänger als Finanzreferent, Dkfm. Dr. Albert Steidl dafür wertvolle Vorarbeit geleistet!

Die Reform des landwirtschaftlichen Fachschulwesens ist hier ebenfalls ausführlich beschrieben. Für uns Abgeordnete waren eine Zeitlang nach deren Gesetzeswerdung Beschlüsse notwendig, um den Zentralstellen in Wien die Zustimmung für die Anrechnung eines Lehrjahres in der gewerblichen Lehre förmlich abzurufen! Sein landespolitisches Ziel war die Erhaltung eines landwirtschaftlichen Fachschulsystems mit der Ertüchtigung für den außerlandwirtschaftlichen Erwerb. Es ging ihm dabei vornehmlich darum, seinen Absolventen berufliches Rüstzeug mitzugeben und sie davor zu bewahren, als bloße Hilfskräfte für ein Wachstum in anderen Wirtschaftsbereichen arbeiten zu müssen.

Getreu seiner betriebswirtschaftlichen Maxime, dass landwirtschaftliches Einkommen zu einem guten Teil aus entbehrlichen Betriebskosten bestehe, erreichte er mit der Ertüchtigung der Hofübernehmer für handwerkliche Berufe, dass sie im Bereich von Maschinenreparaturen oder vor allem in Stallbauten mit qualifizierten Eigenleistungen viel Geld sparen konnten.

Deshalb müssen wir diesem unermüdlichen, großen Lehrer so unendlich dankbar sein. Ich persönlich darf das in doppelter Weise tun!



## *Faszinierende Ideen*

*Von Johann Spatzenegger*



Dipl.-Ing. Anton Bonimaier wäre heuer am 19. September 90 Jahre alt geworden. Ein Anlass innezuhalten, um über seine Tätigkeit nachzudenken. Was hat er einem jungen bauerlichen Menschen vor mehr als 50 Jahren mitgegeben? Der Lehrer und Betriebswirt hat uns im Pflanzenbauunterricht das Werkzeug für die damals notwendige Produktion mitgegeben. Von der Bodenbearbeitung über Düngung, Saatgut und Ernte.

Wenn der Schüler die Zusammenhänge verstanden hat, war das Lernziel für ihn erreicht.

Für den Betriebswirtschaftler

Dipl.-Ing. Anton Bonimaier galt immer der Ausspruch „Reich wird man nicht von dem Geld, das man einnimmt, sondern von dem Geld, welches man nicht ausgibt“. Ein Gedanke, den sich so manch Verantwortlicher in Politik und Wirtschaft zu Herzen nehmen sollte.

Als Politiker führte ihn seine Laufbahn über die Genossenschaft (Salzburger Viehverwertung), den Landtagsabgeordneten und ÖVP-Klubobmann zum Agrarlandesrat und später auch zum Finanzlandesrat. Dadurch konnte er seine Idee eines Schulversuches für eine duale Ausbildung als erster Landwirtschaftsschule in Österreich verwirklichen. Er hatte zu dem Zeitpunkt als einer der Wenigen erkannt, dass der Bauer der Zukunft den Betrieb als Neben-, Zu- oder Vollerwerbsbetrieb führen wird.

Aus der Notwendigkeit der verschiedenen Betriebsformen war es für den weitblickenden Politiker selbstverständlich, die notwendigen Voraussetzungen zur Verfügung zu stellen. Für ihn war es klar, dass in Zukunft die Bevölkerung in urbanen Zentren ihre Arbeitsplätze finden wird.

In der Stadt Salzburg lebt fast ein Drittel der Bevölkerung unseres Bundeslandes. Deswegen vertrat er die Meinung, dass für die Benutzung der Straßen im ländlichen Bereich auch die Stadt Salzburg einen Beitrag zu leisten hat. Diese Aufgabe erfüllt im Wesentlichen der FELS (Fonds zur Erhaltung des ländlichen Straßennetzes im Land Salzburg). Für dieses System leisten alle Gemeinden des Landes einen Beitrag in einen gemeinsamen Topf, derzeit ca. € 4,30 pro Bürger im Jahr. Jeder Hof und jeder Dauerwohnsitz bekommt dadurch eine geförderte Zufahrt.

Die Stadt Salzburg und größere Gemeinden bezahlen mehr für die Erschließung des ländlichen Raumes. Mit diesem Geld werden alle vom FELS anerkannten Straßen und Brücken in einem Intervall von jeweils 2 Jahren saniert. Für das ländliche Gebiet ist ein gut erhaltenes Straßennetz, welches im Sommer und im Winter benutzbar ist, überlebensnotwendig. Das gilt für den Tourismus genauso wie für die Erreichbarkeit der Arbeitsplätze. Mit diesen Lebensadern kann man die Besiedelung des ländlichen Raumes auch in Zukunft erhalten.

Für diese faszinierenden Ideen, welche der Politiker Dipl.-Ing. Anton Bonimaier erkannt und entwickelt hat, wollen wir ihm zu seinem 90. Geburtstag, den er leider nicht mehr erleben konnte, ein Dankeschön sagen.

## *Ausbildner und Bildungspolitiker*

*Hans Weitgasser*



Als sehr junger Absolvent der Landwirtschaftlichen Fachschule in Kleßheim war ich von der außergewöhnlichen Persönlichkeit von Dipl.-Ing. Anton Bonimaier sehr beeindruckt.

Seine klare Erkenntnis und Zielsetzung war auch schon vor über fünfzig Jahren, dass die Ausbildung der bäuerlichen Jugend der Schlüssel für eine positive Weiterentwicklung des gesamten ländlichen Raumes ist. Es sei wichtig, im Beruf fachlich und praktisch gut gerüstet zu sein, darüber hinaus aber auch bewusst die gesellschaftliche Verantwortung im Auge zu behalten.

Neben der Ausbildung am Hof und im Betrieb sah er als wichtigste Aufgabe der landwirtschaftlichen Bildungseinrichtungen die positive Prägung der jungen Menschen von der Fachschule über die Mittelschule bis hin zur Universität.

In den Sechzigerjahren war Landflucht auch in Salzburg noch eine Realität. Die agrarpolitische Neuordnung – die EWG-Assoziierung bis zu den Auswirkungen eines möglichen Mansholt-Planes – verunsicherten immer mehr landwirtschaftliche Familien.

Viele junge Menschen zweifelten an einer bäuerlichen Zukunft. Jeder spürte die schwindenden Erträge aus Stall, Feld und Wald.

Die neuen Chancen lagen in einer erweiterten Einkommenskombination aus bäuerlichen Erzeugnissen und Dienstleistungserlösen als Unternehmer oder Facharbeiter. So war die Öffnung der Ausbildung in handwerkliche Sparten der richtige Schritt zur rechten Zeit.

Laut Dipl.-Ing. Bonimaier müsse der bäuerliche Betrieb immer im Mittelpunkt einer nachhaltigen Wirtschaftsweise stehen. Das so notwendige Handeln und Denken in Generationen und nicht nur in Saisonen oder Fünfjahresplänen galt seiner Meinung nach auch als Regel für die Entscheidungen öffentlicher Institutionen. Die gesunde finanzielle Basis am Bauernhof wurde von ihm nachdrücklichst zu einer goldenen Maxime erhoben. Eine dieser Regeln war, dass die sicherste Einnahme immer die nicht notwendige Ausgabe darstelle. Der sich abzeichnende Konsum- und Ausgabenwahn wurde von ihm immer kritisch, insbesondere aus der bäuerlichen Lebensweise, betrachtet.

Grund und Boden als bäuerliche Werte seien mit den Produkten einer schnelllebigen Konsumgüterindustrie nicht vergleichbar. Ein sinn-erfülltes, generationenübergreifendes Leben am Bauernhof werde immer mit einer besonderen Lebensform, mit Selbstdisziplin und positiver, leistungsbezogener Arbeitseinstellung verbunden sein. Erkenntnisse von Jahrhunderten würden oft durch wirtschaftliche und politische Umbrüche scheinbar in Frage gestellt. Im Herzen ein bäuerlicher Mensch zu sein aber mit einer fachgerechten Ausbildung die Einkommensmöglichkeiten der neuen Entwicklung zu nutzen, sei die Herausforderung der Zukunft.

Die landschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen unseres Salzburger Landes haben durch touristische Angebote und Investitionen zu einer wesentlichen wirtschaftlichen Stabilisierung der bergbäuerlichen Talschaften geführt. Bäuerliches Unternehmertum in einer vielfältigen, wachsenden Freizeitwirtschaft ist immer ein stabiler Faktor, da Investitionen aus dem Blickwinkel einer familiären Heimatverbundenheit gesehen werden. Aus diesem Grund sind Menschen aus bäuerlichen Betrieben wichtige Nachwuchskräfte für Interessenvertretungen und Führungskräfte in Tourismus und Kom-

munalpolitik. Die sinnvolle Verbindung von Tourismus und Landwirtschaft als ausbaufähiges, wirtschaftliches Standbein wird in den landwirtschaftlichen Fachschulen durch die Initiative von Bonimaier seit vielen Jahren im Lehrplan und in der praktischen Ausbildung berücksichtigt. Der ländliche Raum als Heimat ist eine gemeinsame Herausforderung für alle Bewohner unserer Regionen.

Dipl.-Ing. Bonimaier hat die fundamentale Weichenstellung in der bäuerlichen Bildungspolitik, aber auch als bäuerlicher Vertreter in Landtag und Landesregierung, großartig in die Wege geleitet. Durch seine Initiative spannte er den Bogen zur Schaffung einer zeitgemäßen ländlichen Infrastruktur als Grundlage einer positiven Weiterentwicklung. Die bäuerliche Familie als stabiler Faktor in einer sich ständig verändernden Welt war für ihn ein besonderes Anliegen. Auch der Erbhof als Sinnbild für Beständigkeit, Leistung und Sicherheit „von Generationen der Vergangenheit – für Generationen der Zukunft“.



## *Weichenstellungen für zeitgemäße Bildungsangebote*

### *Franz Hochleitner im Interview mit Karl Mayr*

Direktor Ing. Franz Hochleitner war in der Zeit, in der die grundlegenden Weichenstellungen im landwirtschaftlichen Schulwesen vorgenommen wurden, Leiter der landwirtschaftlichen Fachschule Winklhof und Mitinitiator der Reformen. Mit ihm sprach Karl Mayr:



*Ing. Hochleitner im Gespräch mit Dr. Mayr*

**Dr. Mayr:** Am allgemeinen Wirtschaftsaufschwung in den 60er Jahren konnte die heimische Landwirtschaft zwar annähernd teilhaben, doch der hohe Arbeitskräftebedarf in Gewerbe und Industrie bewirkte eine starke Abwanderung aus der Landwirtschaft, die wiederum durch verstärkte Mechanisierung kompensiert wurde bzw. zu einem Wandel in der Betriebsstruktur von Voll- zu Nebenerwerbsbetrieben führte. Diese Entwicklung sowie der Arbeitskräftebedarf auf den Höfen hatten wiederum gravierenden Einfluss auf die rückläufigen Schülerzahlen in den landwirtschaftlichen Fachschulen des Landes.

In der politischen Diskussion nahm der Druck auf die Verantwortlichen für die Landwirtschaftsschulen und den Ressortchef in der Landesregierung zu. Von mancher Seite wurde auch die Schließung von Landwirtschaftsschulen verlangt:

Zwei würden für Salzburg ausreichen, so die Forderung an die Landespolitik, speziell an den damaligen Agrarreferenten, Landesrat Ök.-Rat Rupert Wolfgruber.

Diese schwierige Situation für die landwirtschaftlichen Schulen war aber auch Ursache und Anlass für eine Weichenstellung in der landwirtschaftlichen Schulausbildung, die – wie sich im Nachhinein herausgestellt hat – sowohl richtig, bedarfsgerecht, beispielhaft und richtungsweisend als auch als Basis für erforderliche Weiterentwicklungen in den Folgejahren geeignet war.

Herr Direktor Hochleitner, welche Umstände waren ursächlich für den drastischen Rückgang der Schülerzahlen an den landwirtschaftlichen Fachschulen in den 60er Jahren?

**Dir. Hochleitner:** Auswirkungen auf den Rückgang der Schülerzahlen in den Fachschulen hatten sowohl die wirtschaftliche Entwicklung und der damit einhergehende Strukturwandel in der Landwirtschaft – wobei gerade im Tennengau, dem Einzugsgebiet der Fachschule Winklhof, der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe schon damals sehr hoch war -, als auch die mit der im Jahre 1962 vom Nationalrat beschlossenen Schulgesetz verbundene Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht auf 9 Jahre (Einführung Polytechnische Schule).

Die Bauernsöhne im Alter von 16 – 18 Jahren wurden zuhause zur Arbeit gebraucht oder machten eine Lehre im gewerblichen oder industriellen Sektor, sodass ein Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule in diesem Alter kaum mehr in Frage kam.

**Dr. Mayr:** Welche Probleme ergaben sich dadurch für die künftigen Hoferben, insbesondere für eine kleinstrukturierte Landwirtschaft, bzw. welche Motivation lag der Initiative zugrunde?

**Dir. Hochleitner:** Der ständige Rückgang der Schülerzahlen in den landwirtschaftlichen Fachschulen würde in weiterer Folge dazu führen, dass immer mehr Übernehmer von Klein- und Mittelbetrieben zwar für den erlernten Zweitberuf – soweit überhaupt eine Lehre in einem Gewerbe- oder Industriebetrieb gemacht werden konnte – eine gute Ausbildung erfahren, nicht jedoch für den übernommenen Landwirtschaftsbetrieb über zeitgemäße Kenntnisse in Produktion und Betriebsführung verfügen. Eine Entwicklung, die für die Zukunft der Landwirtschaft im Lande Salzburg fatale Folgen gehabt hätte und deshalb von den Verantwortlichen in der Agrarpolitik, speziell von jenen, die für die schulische Ausbildung der bäuerlichen Jugend zuständig waren, nicht hingenommen werden konnte.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich noch an die vom damaligen Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel in seiner Festrede bei einer Veranstaltung der Salzburger Landjugend im Festspielhaus gemachte Aussage, dass wir nicht wissen, ob nicht wieder einmal eine Zeit kommt, wo jeder, der ein Stück Land besitzt, sich glücklich schätzen kann.

Diese Aussage hat mich besonders berührt und war auch eine Motivation für meinen Einsatz für bäuerliche Klein- und Mittelbetriebe in dieser Hinsicht.



*Dir. Ing. Franz Hochleitner*

**Dr. Mayr:** Welche Möglichkeiten bzw. Strategien in der landwirtschaftlichen Schulausbildung wurden angedacht bzw. ergaben sich zufolge der geänderten Rahmenbedingungen?

**Dir. Hochleitner:** Auf Einladung von Landesrat Rupert Wolfgruber habe ich im Jahre 1967 im Landesbauernrat über die Lage der

Landwirtschaftsschulen berichtet und Fragen zur Schulpolitik mit Agrarpolitikern und Bauernbundfunktionären diskutiert.

Einig war man sich in der Zielsetzung, dass gerade Inhaber von Klein- und Mittelbetrieben neben einer landwirtschaftlichen Ausbildung auch über eine entsprechende Qualifikation für einen Nebenwerb verfügen sollten.

Bei dieser Gelegenheit berichtete ich von der Möglichkeit, dass nach § 5 Abs.3 Schulpflichtgesetz, BGBL. 241/1962, mit einer einjährigen Landwirtschaftsschule das neunte Pflichtschuljahr erfüllt werden kann: Anstelle der Polytechnischen Schule könnte eine einjährige landwirtschaftliche Schule besucht werden.

Deshalb ersuchte Landesrat Rupert Wolfgruber die Direktoren der Fachschulen, diesbezüglich Überlegungen anzustellen und Vorschläge zu machen.

In einem Schreiben an die vorgesetzte Dienststelle legten die Direktoren dann auch den Vorschlag einer einjährigen landwirtschaftlichen Fachschule zur Erfüllung des 9. Pflichtschuljahres vor.

Mit der damaligen Haushaltsschule bestand auch für Mädchen die Möglichkeit, mit einer einjährigen Form das 9. Pflichtschuljahr zu erfüllen.

Nach anfänglichem Widerstand aus dem allgemeinen Schulwesen, insbesondere aus den Polytechnischen Schulen, die keine Schüler an andere Schultypen verlieren wollten, wurde im Schuljahr 1967/68 an der Fachschule Kleßheim unter dem damaligen Direktor Dipl.-Ing. Anton Bonimaier der Schulversuch einer einjährigen landwirtschaftlichen Fachschule als Ersatz der Polytechnischen Schule eingeführt. Im Schuljahr 1970/71 wurde dieser Schulversuch auf die Fachschule Winklhof ausgedehnt, in den Folgejahren auch auf die landwirtschaftlichen Fachschulen Bruck und Tamsweg.

**Dr. Mayr:** Fanden diese Überlegungen und Reformvorschläge im Allgemeinen Zustimmung und Unterstützung, oder hatte man Widerstände zu überwinden?

**Dir. Hochleitner:** Mit dem eingeführten Schulversuch war ein erster Schritt getan. Nun galt es, vor allem für die zunehmende Zahl der Nebenerwerbsbauern sowohl eine entsprechende landwirtschaftliche als auch eine fundierte fachliche Ausbildung für den Nebenerwerb zu erreichen. Aber bis dahin war viel Überzeugungsarbeit zu leisten. So fanden z.B. bei einer Tagung der landwirtschaftlichen Schulreferenten der Bundesländer und Vertretern des Landwirtschaftsministeriums in der Fachschule Bruck die Überlegungen aus Salzburg, klein- und mittelbäuerliche Betriebe über einen qualifizierten Nebenerwerb zu stärken, wenig bis gar kein Gehör. Nach Auffassung der Tagungsteilnehmer könnten sich in Zukunft nur leistungsstarke landwirtschaftliche Großbetriebe behaupten. Ebenso kam vorerst aus dem allgemeinen Schulwesen gegen neue Formen der Landwirtschaftsschulen beachtlicher Widerstand. Doch in vielen Gesprächen und Verhandlungen konnten wir Direktoren, insbesondere Dir. Anton Bonimaier speziell den Amtsführenden Präsidenten des Salzburger Landesschulrates, Hofrat Dr. Matthias Laireiter, überzeugen und als Unterstützer gewinnen. Dieser regte dann sogar in einem Schreiben vom 30. Juli 1970 an, eine mehrjährige landwirtschaftliche Fachschule mit Einbeziehung einer Ausbildung für gewerbliche Berufe einzurichten.

**Dr. Mayr:** Wie und mit welchen Stellen wurde das Modell für eine dreijährige landwirtschaftliche Fachschule entwickelt, bzw. welche Ziele und Inhalte hatte diese Schulform?

**Dir. Hochleitner:** In einer umfassenden Zusammenarbeit mit allen schulbehördlichen und berufsständischen Stellen haben wir unter Einbeziehung der Erfahrungen des Schulversuches der einjährigen landwirtschaftlichen Fachschule ein Modell für eine dreijährige landwirtschaftliche Fachschule erarbeitet, wobei im ersten und zweiten Jahrgang auch praktisch und theoretisch eine handwerkliche Ausbildung – gleichartig wie in den gewerblichen Berufsschulen - in Holz- und Metallbearbeitung eingebaut war und je nach Neigung vom Schüler gewählt werden konnte. Dies war Voraussetzung für die alternative Anerkennung eines Lehrjahres für Tischler und Wagner oder für Schlosser.

Der dritte Jahrgang sollte erst nach einer einjährigen landwirtschaftlichen Praxis besucht werden können; die Dauer der dritten Klasse war mit fünfeinhalb Monaten vorgesehen und sah eine Vertiefung der landwirtschaftlichen Ausbildung vor (Betriebsführerausbildung).

**Dr. Mayr:** Wann wurde diese neue Schulform eingeführt und welche Notwendigkeiten ergaben sich daraus?

**Dir. Hochleitner:** Mit Regierungsbeschluss vom 19. Mai 1971 wurde das Modell einer dreijährigen landwirtschaftlichen Fachschule genehmigt. Ab dem Schuljahr 1971/72 wurde in der Fachschule Winklhof der Schulversuch eingerichtet bzw. gestartet. Unter Berücksichtigung der gewonnenen Erfahrungen wurde der Schulversuch auf alle Salzburger landwirtschaftlichen Fachschulen ausgedehnt, aber auch hinsichtlich Organisation und Inhalt wurden Verbesserungen vorgenommen. So wurde beispielsweise auf das Praxisjahr zwischen der zweiten und dritten Klasse verzichtet, um Aufstiegsverluste in die Abschlussklasse zu verringern. Ab dem Jahre 1974 war am Winklhof die alte Organisationsform mit Unter- und Oberklasse Vergangenheit. Mit der Einführung dieses Schulmodells wurde der theoretische Unterricht verringert und der praktische ausgeweitet – entsprechend der geänderten Gewichtung zwischen „Wissen“ und „selber tun können“. Das neue Schlagwort lautete nun „Lernen durch Tun“. Angesichts der sich ständig öffnenden Preisschere zwischen landwirtschaftlichen Produkten und zugekauften Betriebsmitteln und Dienstleistungen war das „selber machen können“ anstatt Leistungen zuzukaufen eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit – getreu dem von Direktor Anton Bonimaier geprägten Grundsatz, dass die nicht getätigte Ausgabe die sicherste Einnahme darstellt. Die Verstärkung des praktischen Unterrichts, insbesondere die Einführung der gewerblichen Praxis in Holz- und Metallbearbeitung, erforderte die Einrichtung sowie den Ausbau der Lehrwerkstätten an den einzelnen Fachschulen. Der Umstand, dass Landesrat Anton Bonimaier auch für die Landesfinanzen ressortzuständig war, gereichte den landwirtschaftlichen Fachschulen gerade in dieser Hinsicht nicht zum Nachteil.

**Dr. Mayr:** Welche Erfahrungen hat man mit dem Schulversuch gemacht, und wie wurde das neue Schulmodell weiter entwickelt?

**Dir. Hochleitner:** Der Schulversuch hat zehn Jahre gedauert. Mit der Organisations- und der Lehrplanverordnung gemäß dem Salzburger landwirtschaftlichen Schulgesetz 1976 war der Umbau der Winterfachschole in eine dreijährige landwirtschaftliche Fachschule abgeschlossen.

In der Anfangsphase hatten wir zu geringe Aufstiegsquoten in die zweite und dritte Klasse, Ursache dafür war vielfach die verweigerte Einrechnung der Schulzeit in die Lehrzeit.

In mühevoller Überzeugungsarbeit bei Innungen, Berufsschulen und Betrieben konnte die anfängliche Skepsis ausgeräumt und in der Folge sogar die Anrechnung für Landmaschinenmechaniker erreicht werden. Entscheidend dazu beigetragen hat auch der gute Ruf dieser Lehrlinge auf Grund ihrer handwerklichen Fähigkeiten, der guten Vorbildung und ihrer Arbeitsmoral.

Die Absolventen mit zweijähriger Fachschulausbildung gelten auch heute noch als befragte Lehrlinge.

Während die „Zweijährige“ speziell auf Nebenerwerbsbetriebe (Doppelberuf) ausgerichtet wurde, ist die „Dreijährige“ Fachschule für künftige Vollerwerbsbauern mit möglicher Schwerpunktausbildung allgemeine Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Pferdewirtschaft weiterentwickelt worden, die mit der Meisterausbildung abgeschlossen werden kann.

Die überaus gute Annahme des Bildungsangebotes in unseren landwirtschaftlichen Fachschulen durch die bäuerliche Jugend sowie die Übernahme dieses Schulmodells in den anderen Bundesländern bestätigen mehr als deutlich die Richtigkeit der damals vorgenommenen Weichenstellung bzw. Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Schulausbildung.

**Dr. Mayr:** Welche Reformen wurden in der Ausbildung der Mädchen umgesetzt?



*Dir. Hochleitner  
beim Unterricht  
in der Haushal-  
tungsschule*

**Dir. Hochleitner:** Auch hier wurden vergleichbare Reformen verwirklicht, nämlich die Entwicklung von der Haushaltungsschule zur dreijährigen Fachschule für ländliche Hauswirtschaft. Der Grund lag darin, dass die aus der Landwirtschaft kommenden Mädchen etwa ab den 1970er Jahren mehr und mehr eine Ausbildung in nicht landwirtschaftlichen Berufen anstrebten. Ab 1977/78 wurde auf Basis des landwirtschaftlichen Schulgesetzes 1976 – entsprechend der großen Nachfrage nach einem Schultyp für 14- bis 16jährige Mädchen – die hauswirtschaftliche Ausbildung mit einer zweijährigen Schulform neu organisiert. Diese zweijährige Schulform war über Jahre sehr gefragt, aber im Hinblick auf mehr Berufsqualifikationen stieg die Nachfrage nach einem dritten Unterrichtsjahr. Dieses wurde 2004/05 mit dem Inhalt bzw. Ziel eingeführt, dass es für die Schülerinnen ungleich mehr Qualifikationen bringt. Der Schulabschluss ist einer Berufsausbildung gleich zu stellen: Nach einem Praxisjahr im gewählten Beruf können sie zur Lehrabschlussprüfung antreten. Die Absolventinnen erhalten natürlich auch das Rüstzeug für ihren Beruf als Bäuerin.

**Dr. Mayr:** Wie beurteilst Du heute die seinerzeitigen Weichenstellungen in der landwirtschaftlichen Schulausbildung?

**Dir. Hochleitner:** In der Rückschau betrachtet haben diese Weichenstellungen in organisatorischer und inhaltlicher Hinsicht dazu geführt, dass die Nachfrage für diese zeitgemäßen Bildungsangebote in der bäuerlichen Jugend im Laufe der Jahre so groß wurde, dass die land- und hauswirtschaftlichen Schulen im Lande ständig ausgebaut und modernisiert werden mussten. Einen schöneren Dank haben sich die für die Reformen Verantwortlichen nicht erwarten können, als dass die seinerzeitigen Zielsetzungen bzw. Weichenstellungen sich bestätigen und die bäuerliche Jugend bestens ausgebildet ins Berufsleben eintreten kann.



## *Eine großartige Ernte von Kleßheim*

*Von Anton Grünwald*



Jeder, der sät, erwartet sich eine dementsprechende Ernte. Nicht jeder hat das Geschick, trotz Anstrengung das Optimale herauszuholen. Gerade als Lehrer und Erzieher wartet man oft lange auf seine sogenannten „Sternstunden“. Landesrat Dipl.-Ing. Anton Bonimaier konnte stolz auf seine Tätigkeit zurückblicken und damit eine reiche Ernte einfahren. Er hat als Lehrer, Erzieher und Politiker jene Akzente gesetzt, die zu einem besonderen Erfolg geworden sind.

Aus einfachen Verhältnissen stammend und in einer besonders schwierigen Zeit aufgewachsen, war es in seinem Beruf Anliegen und Ziel, der bäuerlichen Bevölkerung jenen Platz in der Gesellschaft zukommen zu lassen, der ihr gebührt.

Er war überzeugt, dass eine soziale und finanzielle Absicherung der bäuerlichen Bevölkerung nur über eine gute, fundierte Ausbildung erreicht werden kann. Er sah dies für seine Person als Auftrag und Berufung.

Seine Laufbahn führte ihn schon im Jahre 1949 in das landwirtschaftliche Schul- und Beratungswesen, vorerst als Berufsschullehrer, dann als Fachlehrer an die Landwirtschaftsschule Winklhof.

Im Jahre 1955 wurde vom landwirtschaftlichen Schulbeirat zur Linderung der Raumnot an den damaligen Landwirtschaftsschulen der Beschluss gefasst, eine neue Schule einzurichten. Nach der Besichtigung des von den Amerikanern ursprünglich genutzten Areals in Kleßheim durch eine Delegation der Landesregierung unter

Führung von Landeshauptmann Stellvertreter Ök.-Rat Bartholomäus Hasenauer hat man sich für den Standort Kleßheim entschieden.

Die Schule wurde als Expositur der Landwirtschaftsschule Winklhof unter die Leitung von Direktor Dr. Ladislaus Hula gestellt. Am 14. November fand der erste Unterricht in der notdürftig adaptierten Schule statt.

Als Fachlehrkräfte wurden Dipl.-Ing. Anton Bonimaier und Dipl.-Ing. Dr. Ferdinand Kirchner eingesetzt.

Die Trennung von der Mutterschule Winklhof und damit der Start in die Eigenständigkeit erfolgte 1958. Die Leitung der Schule wurde an Anton Bonimaier übertragen; 1959 wurde er zum Direktor dieser neuen Schule bestellt. Im selben Jahr übertrug man die Verwaltung des Landesgutes Kleßheim an den Direktor.

In den Folgejahren war es vortreffliche Aufgabe der Schulleitung, die Räumlichkeiten zu adaptieren und für eine gute Schülerfrequenz zu sorgen.

Dies war nicht einfach, da vielerorts unter der bäuerlichen Bevölkerung noch die Meinung vertreten wurde, die Hoferben nicht in die Schule zu schicken, denn sie könnten sich dann anderen Berufsfeldern zuwenden.

Schließlich gelang es dem rührigen Direktor, den damaligen Obmann des Salzburger Milchhofes Ök.-Rat Franz Freundlinger und den Obmann der Flachgauer Bezirksbauernkammer Ök.-Rat Josef Gröbner für die Anliegen des Standortes zu gewinnen. Durch Stipendien des Milchhofes konnten viele für den Schulbesuch gewonnen werden. Eine offensive Informations- und Werbekampagne durch die Fachlehrkräfte brachte eine zufriedenstellende Schülerfrequenz.

Direktor Bonimaier war nicht nur ein vorzüglicher Lehrer und Direktor, sondern darüber hinaus ein anerkannter Agrarexperte. Dies führte dazu, dass man ihm im Jahre 1964 ein Landtagsmandat für den Flachgau anbot.

Im Jahre 1962 wurde vom Nationalrat ein neues Schulgesetz beschlossen, das eine Verlängerung der Schulpflicht auf neun Jahre vorsah. Die Direktoren der Fachschulen berieten die Einbindung des neunten Pflichtschuljahres in das System der Fachschulen mit Unter- und Oberklasse. Direktor Bonimaier führte im Schuljahr 1967/68 an seiner Schule einen Schulversuch ein, der einen Ersatz für das polytechnische Jahr und eine solide landwirtschaftliche Grundausbildung, gepaart mit einer starken praktischen Ausbildung in den Lehrwerkstätten, vorsah.



*Direktor Bonimaier mit Schülern bei der Tierbeurteilung*

Dieser Schulversuch war ein Novum in der Geschichte des landwirtschaftlichen Schulwesens in Österreich. Von den Kritikern wurde dieser Schulversuch als nicht zielführend abgetan. Der zielorientierte Direktor Anton Bonimaier ließ sich nicht beirren und erreichte, unterstützt von seinen Direktorenkollegen, bei den damals auch sehr skeptischen Stellen des Landesschulrates unter Hofrat Dr. Matthias Laireiter 1970 eine Möglichkeit zur Errichtung einer mehrjährigen Fachschule. 1971 konnte unter seinem Einfluss als Landtagsabgeordneter ein Regierungsbeschluss erreicht werden, der die Einführung einer dreijährigen Landwirtschaftlichen Fachschule vorsah.

Diese Neuausrichtung der landwirtschaftlichen Ausbildung sah zusätzlich eine Ausbildung in Holz- und Metallbearbeitung vor. Damit konnte das Schulsystem an die starken Strukturänderungen in der Landwirtschaft angepasst werden. Im Trend zur Nebenerwerbslandwirtschaft sollten zukünftige Hoferben auch auf einen Zweitberuf vorbereitet werden. Eine Lehrzeitanrechnung in den Berufen Tischler, Wagner und Schlosser wurde in Verhandlungen mit der Handelskammer erreicht und 1978 auch auf Landmaschinenmechaniker erweitert. Das Schulmodell brachte es mit sich, dass dem schon lange verstärkten praktischen Unterricht noch mehr Bedeutung zukam und dieser in den an der Schule schon 1966/67 ausgebauten Lehrwerkstätten durchgeführt werden konnte. „Lernen durch Tun“ stand im Leitbild der Schule ganz oben. Bald wurde dieses Schulmodell auch von anderen Bundesländern eingeführt. Die Reform des gesamten landwirtschaftlichen Schulwesens nahm also von Kleßheim ihren Ausgang.

Die sachliche, zielgerichtete und lösungsorientierte Arbeit von Direktor Anton Bonimaier fand in der Politik ihre notwendige Fortsetzung. Er wurde 1974 zum Klubobmann der ÖVP-Fraktion des Salzburger Landtages gewählt. 1977 erfolgte der Ruf in die Salzburger Landesregierung als Landesrat für die Land- und Forstwirtschaft, Wasserbau und Wohnbau. 1979 übernahm er zusätzlich noch die Landesfinanzen.

In dieser Zeit waren ihm auch der Ausbau und die Entwicklung der Landwirtschaftsschulen ein besonderes Anliegen. Schließlich wurde seine Schulreform mit ständig steigenden Schülerzahlen an allen landwirtschaftlichen Fachschulen Salzburgs belohnt. Die Notwendigkeit einer Kapazitätserweiterung stand nun an.

Das Projekt „Pernerstätt“ in Obertrum sollte verwirklicht werden. Dort wäre der Ausbau eines landwirtschaftlichen Schulzentrums vorgesehen gewesen. Das Projekt war bereits in Ausführungsplanung, allerdings wurde es nach seinem Ausscheiden aus der Politik im Jahre 1983 vom nachfolgenden Landesrat Dipl.-Ing. Friedrich Mayr Melnhof als nicht mehr finanzierbar zurückgestellt und der Ausbau der bestehenden Standorte ins Auge gefasst.

Während der Regierungsarbeit hat Landesrat Bonimaier ständig ein waches Auge auf „seine“ Schule geworfen und die Wege für weitere inhaltliche Änderungen und Strategien unterstützt. Lehrplanreformen und Anpassungen des Unterrichtes an die Erfordernisse der Zeit waren ihm stets ein großes Anliegen.

Uns, die wir sein Erbe nach dem Übertritt in den Ruhestand 1984 an seiner Schule angetreten haben, war es natürlich ein besonderer Auftrag, in seinem Sinne die Aufgaben zielorientiert zu erledigen. Seine korrekte, offene, bestimmte und auf volles Vertrauen aufgebaute Art war Beispiel für uns alle. Dadurch gelang es uns auch, die Kleßheimer Schule in seinem Sinne weiter zu entwickeln.

Die von ihm sehr geschätzte große Absolventenschar der „Kleßheimer“ wurde sein großer Stolz, da sie im Land in vielen wirtschaftlichen, soziokulturellen und politischen Bereichen tätig geworden sind. Viele Persönlichkeiten in der Landes- und Kommunalpolitik, in der Interessenvertretung, in den Genossenschaften und Vereinen, insbesondere aber die vielen tüchtigen bäuerlichen Unternehmer auf ihren Betrieben sind Zeugen dafür, dass die Saat aufgegangen ist und reichlich Früchte trägt.



## *Ein Reformier mit Weitblick*

*Von Karl Mayr*



Als Dipl.-Ing. Anton Bonimaier am 20. April 1977 vom Salzburger Landtag einstimmig zum Landesrat in die Salzburger Landesregierung gewählt wurde, folgte er als Agrarreferent dem gemeinsam mit Landeshauptmann Dipl.-Ing. DDr. Hans Lechner zurückgetretenen Agrarlandesrat Ökonomierat Rupert Wolfgruber nach. Landesrat Anton Bonimaier hat mich als Sekretär und persönlichen Referenten von seinem Vorgänger übernommen: So erhielt ich nicht nur einen neuen Chef, sondern auch einen wei-

teren, umsichtigen und wohlwollenden Lehrmeister, dem ich gerade in einer sehr prägenden Phase meines Lebens viel zu verdanken habe. Trotzdem habe ich mich bemüht, möglichst unvoreingenommen an die Persönlichkeit Anton Bonimaier heranzugehen, und bitte den Leser um Nachsicht, wenn dennoch hin und wieder persönliche Bewunderung durchscheinen wird.

### *Herkunft, Kindheit und Ausbildung*

Anton Bonimaier wurde am 19. September 1924 in Altenmarkt im Pongau als ältestes von acht Kindern des Ehepaares Anton und Maria Bonimaier geboren. Zusammen mit seinen vier Brüdern und drei Schwestern wuchs er in bescheidenen Verhältnissen in Altenmarkt auf. Der Vater war Zimmermann bei der Wildbach- und Lawinenverbauung.

Diese Anstellung wurde immer wieder durch temporäre Arbeitslosigkeit unterbrochen. Das Aufwachsen in einer Großfamilie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und den damit einhergehenden Entbehrungen, aber auch mit der erforderlichen sozialen Verantwortlichkeit und Geborgenheit, haben Anton Bonimaier nachhaltig geprägt.

Nach dem Besuch der Volksschule in Altenmarkt kam er 1936 in die Mittelschule des Klosters Unterpremstätten bei Graz. Diese Schule wurde aus Kostengründen gewählt, bedeutete für den Schüler Bonimaier aber ein Leben im Internat ohne Heimkehrmöglichkeit während des gesamten Schuljahres. Ab dem Schuljahr 1938/39 besuchte er das nach St. Rupert/Kreuzberg in Bischofshofen verlagerte Borromäum, das bereits im November 1938 in die deutsche Heimschule Kreuzberg übergeführt wurde.

1941 ist die Familie nach Ankauf des Reitbauerngutes am Buchberg nach Bischofshofen übersiedelt. Im Februar 1943 musste Bonimaier als Schüler der 7. Klasse einrücken und wurde im Mai 1945 von der Deutschen Wehrmacht entlassen. Sein Weg führte ihn heim auf den elterlichen Bauernhof, wo er bis zum Besuch der landwirtschaftlichen Fachschule Winklhof im Winter 1945/46 arbeitete.

Nach erfolgreicher Absolvierung des Überbrückungskurses – auf Grund der Einberufung zum Militär hatte er keine Matura – nahm er im Oktober 1946 das Studium an der Hochschule für Bodenkultur in Wien auf. „Leisten“ konnte er sich das Studium deshalb, weil er seinen während des Kriegsdienstes erhaltenen Wehrsold angespart und von diesem „Reichsmarkkonto“ monatlich so viel beheben konnte, dass die ersten beiden Studienjahre finanziert werden konnten. Für die restliche Studienzeit erhielt er von seinem Bruder ein Darlehen, das er nach dem Berufseinstieg zurückzahlte. Nach Ablegung der zweiten Staatsprüfung wurde er ab 1. September 1948 provisorischer Fachlehrer an der Landes-Landwirtschaftsschule Winklhof für ein Schuljahr, legte im Dezember 1949 die dritte Staatsprüfung ab und wurde zum Diplomingenieur graduiert.

## ***Berufseintritt und Familiengründung***

Dem Lehrberuf treu bleibend nahm Bonimaier 1949/50 an der Landwirtschaftlichen Fachschule Bruck an der Glocknerstraße seine Lehrtätigkeit auf, war ab dem Schuljahr 1950/51 bis 1955 verantwortlich für die fachliche Betreuung der Landwirtschaftlichen Berufsschulen im Bezirk St. Johann, unterrichtete zwischenzeitig wiederum in der Landwirtschaftlichen Fachschule Bruck und war zusätzlich Geschäftsführer des Pongauer Saatbauvereines. 1952 legte er die Befähigungsprüfung für den Lehr- und Förderungsdienst ab und wurde mit der Errichtung der Expositur Kleßheim der Fachschule Winkelhof im Herbst 1955 an diese Schule dienstzugeteilt. 1958 wurde Kleßheim eine selbstständige Fachschule und Anton Bonimaier zum Direktor dieser Schule und im Frühjahr 1959 zum Verwalter des damit verbundenen Landesgutes bestellt.

Im Jahre 1950, nachdem er als Landwirtschaftslehrer eine feste Anstellung beim Land erhalten hatte, heiratete er Anna Maria Habersatter, eine „weichende Bauerntochter“ aus Radstadt. Die Ehe wurde mit drei Kindern, einem Mädchen und zwei Buben, gesegnet.

In den 50-er und 60-er Jahren war die Landwirtschaft einem tiefgreifenden Umbruch unterworfen. An die Stelle der Selbstversorgungswirtschaft trat zunehmend die Marktwirtschaft, und betriebswirtschaftliches Denken und Handeln war von den Betriebsleitern verlangt. Die damit verbundenen Herausforderungen verlangten nach fachlich untermauerten Antworten und Lösungen. Die Landwirtschaftsschulen und der landwirtschaftliche Beratungsdienst waren gefordert.

Anton Bonimaier hat sich in diesen Jahren sowohl als Direktor und Lehrer als auch als agrarischer Fachmann mit fundiertem betriebswirtschaftlichen Wissen und Interesse für die politischen Zusammenhänge einen klingenden Namen erarbeitet. Die logische Folge war, dass er Ende 1962 zum Obmann der Salzburger Viehverwertung bestellt und 1968 auch zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates des

Österreichischen Viehverbandes gewählt wurde. 1972 erfolgte die Wahl in den Vorstand des Salzburger Raiffeisenverbandes. Aber auch Bauernbundfunktionäre wurden auf den Agrarexperten aufmerksam und boten ihm an, ein Landtagsmandat für den Flachgau zu übernehmen.

### *Weg in die Politik*

Bei der Landtagswahl 1964 wurde er in den Salzburger Landtag gewählt und am 19. Juni 1964 als Abgeordneter angelobt. Vom 7. Februar 1968 bis zum 14. Mai 1969 war er Vizepräsident des Salzburger Landtages und vom 22. Mai 1974 bis zum 20. April 1977 Klubobmann der ÖVP-Fraktion im Salzburger Landtag.

Nach dem Ausscheiden von Landeshauptmann Dipl.-Ing. DDr. Hans Lechner und Landesrat Ökonomierat Rupert Wolfgruber aus der Landesregierung wurde Dipl.-Ing. Anton Bonimaier vom als Landeshauptmann nachrückenden Dr. Wilfried Haslauer als Landesrat vorgeschlagen und am 20. April 1977 vom Salzburger Landtag in diese Funktion gewählt.

Lange bevor Anton Bonimaier als bäuerlicher Mandatar in den Salzburger Landtag gewählt worden war, war er bereits engagierter Vertreter einer nach den Grundsätzen der Betriebswirtschaft ausgerichteten Land- und Forstwirtschaft. Die Erwirtschaftung eines angemessenen Einkommens für die Selbstständigen in der Land- und Forstwirtschaft betrachtete er als wesentliches Ziel der Agrarpolitik, und entsprechend seinen Erkenntnissen setzte er sich auch für eine sachliche Auseinandersetzung mit den anfangs der 60-er Jahre auf die Bauern zukommenden Herausforderungen ein, sei es im Bereich der Markt- und Preispolitik, der gravierenden Änderungen in der sozialen Absicherung oder einer fundierten Ausbildung als Voraussetzung für die Bewältigung der mit dem Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft verbundenen Schwierigkeiten. In diesen „stürmischen Zeiten“ kam es manchem verantwortlichen Agrarpolitiker nicht ungelegen, dass bei diesen heißen Diskussionen der Agrarexperte Anton

Bonimaier den aufgebrachten Bauern die sachlichen Zusammenhänge und die entsprechenden Begründungen für notwendige Weichenstellungen erläuterte.

Auch als Landtagsabgeordneter galt Anton Bonimaier als engagierter und informierter Vertreter bäuerlicher Interessen. „Vielleicht war das Engagement deshalb besonders groß, weil der in bäuerlicher Umgebung Aufgewachsene zum Lehrer und Beamten geworden war, und weil er es als Manko empfunden haben mag, als bäuerlicher Interessenvertreter selbst nicht Bauer zu sein. Dies könnte auch den Agrarlandesrat Anton Bonimaier zu besonderem Einsatz für die Landwirtschaft angetrieben haben, war er doch nach dem 2. Weltkrieg der erste Nicht-Bauer in dieser Funktion“, skizzierte ihn der Journalist und spätere Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Arno Gasteiger.<sup>1</sup>

Unter Einsetzen verstand Anton Bonimaier nicht nur das Eintreten für berechtigte Anliegen der bäuerlichen Bevölkerung, sondern in einem viel umfassenderen Sinn, dass nämlich unter Beachtung der Rahmenbedingungen zielführende Vorschläge für eine Weiterentwicklung im Interesse der Betroffenen zu erarbeiten und in Diskussion zu bringen sind. Kritik ohne gleichzeitige Vorschläge, wie etwas besser zu gestalten wäre, war ihm eindeutig zu wenig und entsprach nicht seiner Einstellung für sinnhafte Reformen. Dieser sachliche und konstruktive Zugang, sei es bei Verhandlungen oder schwierigen Problemstellungen, brachte ihm Wertschätzung sowohl in der bäuerlichen Bevölkerung und politischen Kollegen als auch bei den Vertretern anderer im Landtag vertretener Parteien ein.

Als Klubobmann führte er den Landtagsklub ruhig und überlegt, verstand es, die Mitglieder des Landtagsklubs ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen, konnte wirklich delegieren und hatte auch die Gabe, Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden zu können, beschrieb ihn sein damaliger Klubsekretär, der spätere Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.<sup>2</sup> Bonimaier war nicht nur umsichtig und zielstrebig in der Klubführung, sondern verfügte auch über die erforderliche politische Strategie, seine Vorstellungen umsetzen zu können.

Zu den Vertretern der Sozialistischen Fraktion hatte er wie auch im weiteren Verlauf seiner politischen Karriere ein gutes Gesprächsklima, wenngleich dies nicht ausschloss, dass insbesondere mit dem damaligen oft polemisch argumentierenden Klubobmann Sepp Oberkirchner harte Auseinandersetzungen geführt wurden.

Die Freiheitlichen schätzte Bonimaier als unberechenbar ein: „Zusätzlich mag zum Spannungsverhältnis beigetragen haben, dass mit Alois Zillner ausgerechnet ein Bauer Klubobmann der FPÖ war“, beschreibt Arno Gasteiger dieses Verhältnis.<sup>3</sup> Bonimaier sprach selbst bei den Budgetberatungen 1982 „von zwei großen gesellschaftlichen Kräften in Österreich, denen der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg zu verdanken sei und die versuchen müssten, die Schwierigkeiten der 80-er Jahre gemeinsam zu bewältigen.“ Dem Einwand des FPÖ-Klubobmanns Sepp Wiesner, dass nicht nur Konservative und Sozialisten Österreich wiederaufgebaut hätten, sondern auch die Liberalen und Nationalen, und auch für die Bewältigung der derzeitigen Situation die Mitarbeit der dritten Kraft erforderlich sei, replizierte Bonimaier, dass „dieses Lager dazu wohl nicht in der Lage sei“.<sup>4</sup>

Diese Grundhaltung entsprach seinem katholisch-konservativen Weltbild. Er hatte nicht das geringste Verständnis für den Nationalsozialismus, und nach dem Krieg blieb er entschiedener Gegner nationaler Gruppierungen. Auch deren Hinwendung zu liberalen Einstellungen überzeugte ihn nicht, erschien ihm vielmehr als Ausdruck der Standortlosigkeit.<sup>5</sup>

### ***Berufung in die Landesregierung***

Als Anton Bonimaier am 20. April 1977 vom Salzburger Landtag zum Landesrat gewählt wurde, wurde ihm Ressortverantwortung für den gesamten Bereich der Land- und Forstwirtschaft, die Feuerwehren, den Wohnbau, den Wasserbau u.a.m. übertragen. Aus agrarischer Sicht wurde Anton Bonimaier Landesrat in einer Zeit mit großen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Als Beispiele seien nur die

Probleme im Bereich des Viehabsatzes und der zwischen Bund und Ländern zu finanzierenden Viehabsatzförderung, die steigende Milchproduktion und der damit zu erhöhende „Milchkrisengroschen“ sowie die sich bereits abzeichnende Neuordnung der Absatzförderung im Bereich der Milchwirtschaft durch die Marktordnungsgesetznovelle 1978 erwähnt. Also Kernbereiche für die Einkommensbildung der Salzburger Grünland- und Bergbauern mit ihren auf Vieh- und Milchwirtschaft schwerpunktmäßig ausgerichteten Betrieben.

So ist es auch verständlich, dass es in Teilen der Bauernschaft als Mangel empfunden wurde, dass mit der bis dahin üblichen Tradition, dass ein Bauer Mitglied der Landesregierung war, gebrochen wurde, und nach den Bauern Bartholomäus Hasenauer und Rupert Wolfgruber der Schuldirektor Anton Bonimaier Vertreter der Bauernschaft in der Landesregierung war. Aber Bonimaier nahm unbeirrt und engagiert seine neue Aufgabe und Herausforderung auf, und es stellte sich für alle rasch heraus, dass er ein „Meister seines Faches“ war.



*Landesrat Bonimaier im Gespräch mit Gasteiner Almbauern*

So wie er durch seine bäuerliche Prägung leicht Zugang zu den Bauern fand, so gut verstand er es auf Grund seiner beruflichen Tätigkeit und seinen Erfahrungen in diversen agrarischen Institutionen, die Beamtenschaft für die Bewältigung der vielfältigen und schwierigen Herausforderungen zu motivieren und einzusetzen.

### *Agrarische Herausforderungen*



*v.l. Dr. Karl Mayr, Landesrat Bonimaier, Obmann Ök.-Rat Sepp Moosbrucker und Milchhofdirektor Dr. Hans Steiner vor dem Milchhof*

Das Ziel einer verantwortungsbewussten Agrarpolitik lag für Landesrat Bonimaier einerseits in der Sicherstellung eines angemessenen Einkommens für die in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen und andererseits in der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit gesunden und qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln aus der heimischen Produktion. „Dieser oberste Grundsatz muss Richtschnur in der

Realisierung aktueller Probleme der Handels-, Markt-, Preis- und Förderungspolitik sein, und es ist nicht richtig, die Maßnahmen der Agrarpolitik ausschließlich am Konsumenten zu orientieren. Eine derartige Agrarpolitik führt zu einer Existenzgefährdung der heimischen Landwirtschaft, bringt aber auch für den Konsumenten auf Dauer gesehen nicht die erhofften günstigen Auswirkungen“, hielt Landesrat Bonimaier in einer Presseaussendung vom 17. Juni 1977 fest.<sup>6</sup>

Deshalb forderte er die diesbezügliche Verantwortlichkeit und geeignete Maßnahmen des Bundes ein, konnte aber auch erreichen, dass das Land die erforderlichen Mittel für die Viehabsatzförderung, die Verkehrserschließung und Güterwegerhaltung, die Investitionsförderung, die Direktzahlungen usw. bereitstellte. Im Wissen, dass mit der flächendeckenden Bewirtschaftung ein für die Gesellschaft unverzichtbarer Beitrag zur Erhaltung und Pflege der Kultur- und Erholungslandschaft erbracht wird, diese Leistungen jedoch über den Verkauf der erzeugten Produkte nicht abgegolten werden, wurden über Initiative seines Vorgängers, Landesrat Rupert Wolfgruber, Bewirtschaftungs- und Alpungsprämien im Lande Salzburg eingeführt. Gerade für Bergbauern bedeutet dies eine Abgeltung der erhöhten Produktionskosten und zusammen mit der Bergbauernförderung des Bundes eine wichtige Einkommenskomponente vor allem für die Bergbauern.



*Landesrat Bonimaier (rechts) im Gespräch über neue Wege der Agrarpolitik mit dem bayerischen Staatsminister Dr. Hans Eisenmann*

Auf Grund der Betriebsstruktur und des Strukturwandels hat die Erwirtschaftung eines außerlandwirtschaftlichen Einkommens für Zu- und Nebenerwerbsbetriebe zunehmende Bedeutung. Deshalb waren für Anton Bonimaier in diesem Zusammenhang zwei Faktoren besonders wichtig: Einerseits eine fundierte fachliche Ausbildung für die Landwirtschaft sowie für einen Zweitberuf und andererseits eine zeitgemäße, sichere Verkehrserschließung auch für extrem gelegene Betriebe.

Gerade auf diesen beiden Gebieten hat Bonimaier Weichenstellungen initiiert, die beispielgebend für ganz Österreich waren und – aus heutiger Sicht betrachtet – ganz entscheidend zur Existenzsicherung und Bewältigung des Strukturwandels in der Land- und Forstwirtschaft beigetragen haben. Für ihn war die Land- und Forstwirtschaft wesentlicher Teil des ländlichen Raums, der wiederum Lebens- und Wirtschaftsraum für den überwiegenden Teil der Bevölkerung des Landes Salzburg war und ist.

Diesen ländlichen Raum funktionsfähig zu gestalten und erhalten war nicht nur unbestritten ein wichtiges landespolitisches Ziel, sondern lag auch im Interesse der Land- und Forstwirtschaft.



*Podiumsdiskussion der Österr. Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaft über Erfordernisse des ländlichen Raums, im Bild v.l. Generalsekretär Ernst Scheiber, Bauernbundpräsident Alois Derfler, Landesrat Bonimaier und Karl Mayr*

## ***Güterwegebau und -erhaltung***

Die Bedeutung einer guten Verkehrsinfrastruktur wurde in Salzburg früh erkannt und bereits ab den 1920-er Jahren mit Bundes- und Landesmitteln gefördert. Erste Schwerpunktprogramme wurden unter den Landesräten Bartholomäus Hasenauer und Rupert Wolfgruber gestartet und unter Landesrat Bonimaier verstärkt fortgeführt. Besonderen Schwerpunkt legte er auf die Erschließung jener Höfe, die überhaupt keine Zufahrt hatten, sowie jener, die nur über unzureichende Wege erschlossen waren. Dank der ab 1977 auf mehr als 70 Millionen Schilling aufgestockten Landesmittel konnte in den Folgejahren der Güterwegebau forciert werden.

Im Laufe der Jahre hat sich auch die Funktion der Güterwege erheblich ausgeweitet. Dienten sie früher nur der Verkehrserschließung landwirtschaftlicher Betriebe, so wurden sie im Laufe der Jahre immer mehr zu „wirklichen Lebensadern“ für den ländlichen Raum. Deshalb wurde der ländlichen Verkehrserschließung in Salzburg stets Priorität eingeräumt, und Landesrat Bonimaier versuchte mit der Argumentation, dass der Bund durch den Treibstoffverbrauch auf diesem ländlichen Wegenetz einen beachtlichen Steuerertrag erzielt, mehr Mittel für den Güterwegebau und deren Erhaltung vom Bund zu erreichen. Für den Neubau gelang dies, nicht jedoch für die Erhaltung. Erreichen konnte er auch mehr Landesmittel unter dem Titel der sicheren Schülerbeförderung.

Ein funktionsgerecht ausgebautes Straßen- und Wegenetz ist die wichtigste Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer florierenden Wirtschaft, für die Land- und Forstwirtschaft ebenso wie für das Gewerbe und den Fremdenverkehr. Eine funktionsgerechte Instandhaltung ist vor allem im Berggebiet mit beachtlichen Aufwendungen verbunden. Sowohl das immer länger werdende Netz von ausgebauten ländlichen Straßen als auch die staubfrei gestaltete Oberflächenausführung verursachten eine neue Situation bei der Wegerhaltung, insbesondere bei der Reparatur der Fahrbahnschäden. Die einzelne Weggenossenschaft war nicht mehr in der Lage, diese Instandsetzungen in Eigenregie durchzuführen.



*v.l. Der Leiter des Güterwegebau-Referats Josef Strohmayer und Landesrat Bonimaier im Gespräch mit Interessenten*

Mehrere weit blickende Wegobmänner sowie Bürgermeister haben daher in den Jahren von 1960 bis 1963 mit fachlicher Unterstützung der Landesregierung Vorschläge für die Durchführung rationeller Erhaltungsmaßnahmen erarbeitet. 1963 wurde auf Basis eines Vereines der Verband der Güterweggenossenschaften im Bundesland Salzburg über Initiative von Landeshauptmann-Stellvertreter Ökonomierat Bartholomäus Hasenauer gegründet. Ziel war es, die Arbeiten zur Erhaltung der Wege rationell und fachgerecht auszuführen. Vor allem war der Verband bestrebt, möglichst viele seiner Wege mit Schwarzdecken zu versehen, um die Kosten der laufenden Erhaltung für die Interessenten zu reduzieren. Die Bedeutung und die erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes sind aus den stark gestiegenen Bauaufwendungen zu erkennen. Betragen diese 1963 rund S 250.000,-, so erreichte der Bauaufwand 1981 fast 19 Millionen Schilling.

Auch der Zuschuss des Landes wurde im gleichen Zeitraum von rund S 100.000,- auf nahezu 10 Millionen Schilling angehoben.

Bezüglich der Finanzierung hat der Güterwegerhaltungsverband neben der Landesförderung auch immer eine Mitfinanzierung der Gemeinden und des Bundes angestrebt. Ab 1977 wurden auch Beiträge aus dem Gemeindeausgleichsfonds bereitgestellt; Bundesmittel konnten jedoch nie erreicht werden. 1979 war der Güterwegerhaltungsverband mit ca. S 10 Millionen verschuldet. Über Vorschlag des Agrar- bzw. Finanzreferenten Anton Bonimaier wurde dieser Fehlbetrag zur dauerhaften Sanierung des Güterwegerhaltungsverbandes aus jenen Mitteln bereitgestellt, über die das Land nach der erfolgreichen Klage gegen den Bund über den Finanzausgleich durch seinen Amtsvorgänger im Finanzressort, Dkfm. Dr. Albert Steidl, verfügen konnte.

### *Ländlicher Straßenerhaltungsfonds*

Die guten Erfahrungen, die man in Salzburg mit dem Güterwegerhaltungsverband machte, sowie das Wissen um die Bedeutung eines funktionsgerecht erhaltenen ländlichen Wegenetzes für das gesamte Land ließen den Ruf nach einer landesweiten Regelung und finanziell abgesicherten Erhaltung immer lauter werden. Eine im Jahre 1977 bundesweit durchgeführte Erhebung des ländlichen Straßennetzes ergab für Salzburg, dass mehr als 4.500 km an ländlichen Straßen den Dauersiedlungsraum im Land Salzburg erschließen.<sup>7</sup> Die Erhebung bestätigte weiters, dass flächenmäßig große, bevölkerungsarme und finanzschwache Gemeinden in der Regel ein ausgedehntes ländliches Wegenetz zu betreuen haben, wobei die Interessentschaften besonders belastet werden. Verkehrszählungen haben zudem ergeben, dass diese Straßen überwiegend, oftmals bis zu 85 %, von Nicht-Interessenten benützt werden.

Dadurch ergab sich eine gravierende Benachteiligung für Bewohner entlegener Gebiete gegenüber jenen in Ballungsräumen, die für die Erhaltung der Verkehrsinfrastruktur keine Beiträge zu leisten hatten.

Ein Ausgleich über den Finanzausgleich zwischen Bund, Ländern und Gemeinden wurde angestrebt, doch in den Finanzausgleichsverhandlungen 1978/79 wurde diesen Forderungen eine Absage erteilt.

Nach den Landtagswahlen 1979 wurde Landesrat Anton Bonimaier auch mit dem Finanzressort betraut, und über seine Initiative wurde ein Regelungsvorschlag in Form einer Fondslösung ausgearbeitet. Bevor der Salzburger Landtag am 8. Juli 1981 den Entwurf für ein „Gesetz über die Errichtung eines Fonds zur Erhaltung des Ländlichen Straßennetzes im Land Salzburg“ beschließen konnte, waren schwierige Verhandlungen mit den künftigen Finanzierungspartnern, insbesondere mit der Stadt Salzburg, zu führen. Landesrat Anton Bonimaier schaffte auch diese Hürde, und so konnte dieses bis heute einmalige Gesetz am 1. Jänner 1982 in Kraft treten. Damit wurde die Aufteilung der Erhaltungskosten für das ländliche Wegenetz auf eine gesetzliche Grundlage gestellt und den Interessenten die Kosten für die Erhaltung und Schneeräumung über diesen Fonds abgenommen. Die Fondsgelder werden zur Hälfte vom Land Salzburg und zu je einem Viertel von den Gemeinden entsprechend ihren Einwohnerzahlen und den Gemeindeausgleichsfonds aufgebracht. Damit wird, so wie auch im Bereich der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung, dem Grundsatz entsprochen, dass alle Landesbürger ohne Rücksicht auf örtliche Gegebenheiten lebensnotwendige Versorgungseinrichtungen zu gleichen Bedingungen angeboten bekommen. Ebenso wurde ein vorrangiges landespolitisches Ziel verwirklicht, das einmalig in Österreich war und bis heute bleiben sollte. In Salzburg wurde es inzwischen um ein Brückensanierungs-Sonderprogramm ergänzt.

### ***Schulausbildung fürs Leben***

Nicht ohne Stolz erzählte Landesrat Anton Bonimaier über „seine“ Fachschule Kleßheim, die 1955 - also als Österreich die volle Freiheit erlangt hat – vom Land eingerichtet und zu deren erstem Direktor er bestellt wurde, dass die Gestaltung des Unterrichts vom

Grundsatz „praktisches Können geht vor theoretischem Wissen“ sowie der Erkenntnis, dass „eigenes Können, das Fremdkosten erspart, die sicherste Einnahme ist“, bestimmt war. Zur Verwirklichung dieses Grundsatzes wurde sehr früh der praktische Unterricht in Form der Mitarbeit bei der Bewirtschaftung des Lehrbetriebes abgeschafft und durch einen gezielten Unterricht in den Lehrwerkstätten ersetzt. Gerade diese praktischen Kenntnisse konnten im elterlichen Betrieb nutzbringend und kostensparend angewandt werden.

Die Kombination Pädagoge und Politiker bei Anton Bonimaier, der aus beiden Funktionen engen Kontakt mit der bäuerlichen Bevölkerung hatte und deshalb frühzeitig erforderliche Weichenstellungen erkannte, ließ bei ihm die Erkenntnis reifen, das neunte Pflichtschuljahr in die Berufsausbildung der bäuerlichen Jugend einzubinden. Der von maßgeblichen Stellen bekämpfte „Schulversuch Kleßheim“, einer einjährigen landwirtschaftlichen Fachschule an Stelle der Polytechnischen Schule, die mit dem Schuljahr 1967/68 gestartet wurde, war Ausgangspunkt zur Entwicklung eines neuen Schultyps in Form der „dreijährigen landwirtschaftlichen Fachschule“. Diesem neuen Schultyp lagen mehrere Überlegungen und Zielsetzungen zu Grunde: Zum einen die Absolvierung des neunten Pflichtschuljahres im Rahmen der landwirtschaftlichen Fachschulausbildung, die im Gegensatz zur ehemaligen Winterfachschule nunmehr ganzjährig geführt wurde und an die Pflichtschule anschloss, zum anderen konnte die vom Bund festgelegte Berufsschulpflicht durch den Besuch der ersten und der zweiten Klasse der dreijährigen landwirtschaftlichen Fachschule erfüllt werden.

Neben diesen eher „formellen“ Überlegungen wurde mit der Einführung der dreijährigen landwirtschaftlichen Fachschule eine neue Form der Ausbildung angeboten, die den Herausforderungen an die Land- und Forstwirtschaft besser gerecht wurde. Die Prioritäten in der Ausbildung wurden so gesetzt, dass in erster Linie der junge Mensch im Mittelpunkt steht, also eine umfassende Persönlichkeitsbildung erfolgt.



*Praktischer Unterricht in der Lehrwerkstätte*

Entsprechend dem Grundsatz, dass praktisches Können vor dem theoretischen Wissen rangiert, erhält der künftige Hoferbe und Unternehmer eine fundierte fachliche Ausbildung, und mit der verstärkten praktischen Ausbildung in den Lehrwerkstätten werden künftige Nebenerwerbsbauern mit der Anrechnung eines Lehrjahres

in bestimmten Sparten des Handwerks für einen Zweitberuf ausgebildet. Diese Anerkennung eines Lehrjahres für Berufssparten der Holz- und Metallbearbeitung konnte in Verhandlungen mit Vertretern der Wirtschaftskammer erreicht werden.

Mit der Schaffung dieser neuen Fachschultypen und durch die schrittweise Überleitung von der traditionellen Winterfachschule für Burschen, die zwei Winterhalbjahre dauerte, in die „dreijährige landwirtschaftliche Fachschule“ bzw. die Überführung der einklassigen acht Monate dauernden Haushaltungsschule in die „zweijährige Hauswirtschaftsschule“ hat das Land Salzburg über Initiative von Anton Bonimaier die Voraussetzungen für ein zeitgemäßes Bildungsangebot zur Ausbildung der bäuerlichen Jugend geschaffen, das auch Vorbildwirkung für andere Bundesländer hatte. Die Richtigkeit dieser Neuausrichtung und Weiterentwicklung der Schulausbildung bestätigte sich umgehend in der Form, dass der Andrang in diese Schulen derartig stark zunahm, dass ein großer Teil, manchmal bis zu zwei Drittel der jugendlichen Bewerber, vor allem bei den ländlichen Hauswirtschaftsschulen, nicht aufgenommen werden konnte.

Abhilfe wurde in der Form geschaffen, dass an beiden Hauswirtschaftsschulen Bruck und Winklhof Expositurklassen im Wimmhof in Fusch bzw. im Heffterhof in Salzburg eingerichtet wurden. Mit der Einrichtung weiterer Klassen im Heffterhof konnten ab 1983 jeweils Parallelklassen geführt und damit der anhaltenden Nachfrage besser entsprochen werden.

Die Tatsache, dass jährlich ca. die Hälfte der Burschen und Mädchen abgewiesen werden mussten, veranlasste Landesrat Anton Bonimaier, das 1978 erarbeitete mittelfristige landwirtschaftliche Schulbauprogramm rascher umzusetzen. Deshalb wurden an den Schulen die Lehrwerkstätten errichtet bzw. ausgebaut und der Erweiterungsbau der Hauswirtschaftsschule Bruck inklusive eines Turnsaales fertiggestellt. 1981 wurde auch der Architektenwettbewerb für die Errichtung eines landwirtschaftlichen Schulzentrums auf dem landeseigenen Gut Pernerstätt in Obertrum abgeschlossen.

Landesrat Anton Bonimaier, der ein vehementer Verfechter dieses Projekts war, weil mit der Errichtung einer dritten Hauswirtschaftsschule und einer den Erfordernissen entsprechenden landwirtschaftlichen Fachschule als Ersatz für Kleßheim das Bildungsangebot verbessert und der Fehlbestand an Schul- und Internatsplätzen beseitigt hätte werden können, musste zur Kenntnis nehmen, dass das Land aus finanziellen Gründen dieses landwirtschaftliche Schulzentrum Gut Pernerstätt nicht mehr realisieren konnte.

Realisiert wurden in den Folgejahren erforderliche Ausbauten und bauliche Verbesserungen in den Schulen sowie Mitte der 90-er Jahre der Neubau „seiner“ Fachschule Kleßheim, wobei eine dritte zweijährige Hauswirtschaftsschule in Kleßheim – bei Auflassung der Expositur im Heffterhof mit errichtet wurde. Inzwischen wurde diese zweijährige Hauswirtschaftsschule in eine dreijährige Form weiterentwickelt und für die Absolventinnen der Umfang der Berufsqualifikationen erweitert. Aufbauend auf die Initiativen Anton Bonimaiers wurde weiters die Fachschulausbildung in der Form weiterentwickelt, dass im Anschluss an die dreijährige Fachschule sowie für Absolventen spezielle Schwerpunktausbildungen zB. in Forstwirtschaft, Milchwirtschaft und Herdenmanagement in Kursform angeboten werden. Später wurde die Schwerpunktausbildung in allgemeiner Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Pferdewirtschaft in den einzelnen Fachschulen konzentriert und angeboten, die mit der Meisterausbildung abgeschlossen werden kann.

### *Ausrüstung der Feuerwehren verbessert*

Die Umsetzung guter, von den Betroffenen und Zuständigen getragenen Initiativen braucht nicht immer viel Zeit. Dies hat Landesrat Bonimaier im Bereich des Feuerwehrwesens gezeigt. In einer Gebirgsregion aufgewachsen kannte er die Notwendigkeit und die Wirksamkeit von Selbsthilfeeinrichtungen. Ein besonderes Anliegen war ihm die Verbesserung des sozialrechtlichen Schutzes für Feuerwehrleute. Im Zuge der Neuaufteilung des Feuerschutzsteueraufkommens wurde ein Fonds zur Beschaffung der Standardausrüstung sowie von

Geräten für den überörtlichen Einsatz eingerichtet. Unter Berücksichtigung bestimmter Prioritäten wurde der so genannten Mindestausstattung für die Freiwilligen Feuerwehren des Landes der Vorrang eingeräumt.



*Landesrat Bonimaier mit Landesfeuerwehrkommandant Harald Ribitsch (rechts) und dessen Stellvertreter Heinrich Langeder*

Auch das vom Landesfeuerwehrverband Salzburg angestrebte Erneuerungsprogramm für Feuerwehr-Zeugstätten, dessen Finanzierung größte Schwierigkeiten bereitete, konnte von ihm als Landesfinanzreferent in der Form gelöst werden, dass die Erträge der veranlagten Mittel des Gemeindeausgleichsfonds zur Förderung der Gemeinden für den Zeugstättenbau eingesetzt wurden. Schließlich konnte im Jahre 1978 auch das Landes-Feuerwehrgesetz gemäß seinen Vorstellungen zukunftsorientiert und nach den Erfordernissen des technischen Zeitalters grundlegend novelliert werden.<sup>8</sup>

## *Finanzpolitik mit beschränkten Möglichkeiten*

Bei der Landtagswahl 1979 hat die ÖVP einen Sitz in der Landesregierung verloren und der damalige Finanzreferent Dkfm. Dr. Albert Steidl musste ausscheiden. Nachgefolgt ist ihm in dieser Funktion Anton Bonimaier. Für manche aus Wirtschaftskreisen eine „unge wohnte Situation“, hatten doch die bisherigen Finanzreferenten vielfach von ihrem Beruf her enge Beziehungen zu Wirtschaft und Finanzen.



*Finanzreferent Bonimaier mit Finanzabteilungsleiter Johann Schernthaner*

Anton Bonimaiers Finanzpolitik stand unter dem übergeordneten Motto „Sparen, wo immer es möglich ist, um Mittel für ertragsbringende Investitionen und soziale Aufgaben freizumachen“.<sup>9</sup> Im Wissen um die begrenzte konjunkturpolitische Wirksamkeit des Landeshaushalts versuchte er dennoch – und realisierte es auch – einen möglichst hohen Prozentsatz im investiven Bereich und mit möglichst hohem Beschäftigungseffekt einzusetzen.

Dabei sah er es als vorrangige Aufgabe der öffentlichen Hand, im

Rahmen der Wirtschaftspolitik entsprechende bedarfsgerechte Infrastrukturen in allen Landesteilen als wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme einer Region an der wirtschaftlichen Entwicklung zu schaffen. Gerade im Zusammenhang mit der Schaffung gleichwertiger Infrastruktureinrichtungen im umfassenden Sinn setzte er eine wesentliche Initiative in der Form, dass „finanzschwache Gemeinden“, also vor allem ländliche Kleingemeinden mit geringem Steueraufkommen, über Bedarfszuweisungen aus hierfür reservierten Mitteln besonders gefördert wurden.<sup>10</sup> Auf diese Weise wurde auch jenen Gemeinden die Durchführung notwendiger Infrastruktur-Investitionen ermöglicht, die bisher mangels entsprechender Eigenmittel an die Verwirklichung derartiger Vorhaben nicht denken konnten.

In dieser Hinsicht trat Anton Bonimaier auch für einen neuen Finanzausgleich ein, der für den ländlichen Raum mehr Gerechtigkeit bringt.

Gerade in einer konjunkturpolitisch schwächeren Phase waren Wirtschaftsförderung, Investitionen in die Infrastruktur, sei es im Wohnbau, in Bildungs- und Sozialeinrichtungen, in Versorgungs- und Entsorgungsanlagen, in Kultur- und Freizeiteinrichtungen usw. sowohl unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung der Chancengerechtigkeit zwischen ländlichen Regionen und dem Zentralraum, als auch auf Grund der beschäftigungspolitischen Wirkung eine wesentliche landespolitische Aufgabe.

Dass der Landesfinanzreferent Anton Bonimaier im Landtag für seine Budgetentwürfe Anerkennung gefunden hat, wäre nicht so außergewöhnlich, wenn sie nicht von den Klubobleuten der Sozialistischen Landtagsfraktion gekommen wäre. Sowohl Klubobmann Robert Janschitz als auch ein Jahr später Dr. Othmar Raus sprachen Bonimaier Lob und Anerkennung für das jeweilige Budget und für die Art und Weise aus, in der es zu Stande gekommen war. Es bereitete Anton Bonimaier keine Probleme, mit Vertretern anderer Fraktionen den Haushaltsentwurf sachlich zu beraten und dabei auch konstruktive Vorschläge zu berücksichtigen.<sup>11</sup>

## *Rücktritt aus politischer Verantwortung*

Im Zuge der Ende 1982 geführten Privilegiendiskussion über die Mehrfachbezüge von Politikern stellten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Hans Katschthaler, Landtagspräsident Hans Schmidinger, Landesrat Dipl.-Ing.. Anton Bonimaier und der Amtsführende Präsident des Landesschulrates und Abgeordnete zum Nationalrat, Mag. Gerhard Schäffer, fest, dass sie mit 1. Jänner 1983 auf den Bezug, den sie als freigestellte Schuldirektoren oder Lehrer beziehen, verzichten.

Als Anton Bonimaier diesen Verzicht realisieren wollte, stellte sich heraus, dass er als freigestellter Direktor einer Landes-Landwirtschaftsschule deshalb nicht verzichten könne, weil das Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz eine Dienstfreistellung mit Weitergewährung des Bezuges im Gegensatz zu bundesrechtlichen Vorschriften für Lehrer an allgemeinen öffentlichen Schulen nicht vorsieht. Anton Bonimaier konnte demnach auf sein Gehalt als freigestellter Schuldirektor gar nicht verzichten, da er es eigentlich gar nicht hätte beziehen dürfen.

Für Landesrat Anton Bonimaier eine völlig überraschende Situation; dies deshalb, weil er mit Bescheid der landwirtschaftlichen Schulbehörde des Amtes der Salzburger Landesregierung bei seinem Eintritt in die Landesregierung im Jahr 1977 von seinem Dienst als Schuldirektor freigestellt und ihm auch die Fortzahlung seiner Bezüge zuerkannt wurde. Dieser Bescheid war allerdings von Anfang an rechtswidrig, denn das Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz schließt – im Gegensatz zu jenem für Bundeslehrer – einen solchen Doppelzug ausdrücklich aus.

Dieser verhängnisvolle Fehler wurde in all den Jahren weder von der landwirtschaftlichen Schulbehörde noch von der bezugsanweisenden Stelle erkannt, und für Landesrat Anton Bonimaier ergab sich der bedauerliche Umstand, dass er zwar völlig korrekt, dennoch aber entgegen der Gesetzeslage seinen Aktivbezug als Direktor der Landwirtschaftsschule Kleßheim während der Zeit der Dienstfreistellung

als Mitglied der Salzburger Landesregierung in Anspruch genommen hatte. Da überdies der gegenständliche Bescheid aus jenem Referat der Landesverwaltung stammte, für das Bonimaier seit 1977 ressortverantwortlich war, zog er – vorbildlich und rechtschaffen, wie man es von einem verantwortungsbewussten Politiker erwartet – die Konsequenzen:

Am 2. Dezember 1982 gab er mit folgender Erklärung seinen Rücktritt bekannt: „In Wahrnehmung meiner Ressortverantwortung und zur Wahrung des Ansehens der Demokratie im Allgemeinen und meiner Partei im Besonderen und in Verteidigung meines persönlichen Rufes werde ich nach Fertigstellung des Entwurfes zum Rechnungsabschluss 1982, die im Laufe des Monats März 1983 zu erwarten ist, aus der Salzburger Landesregierung ausscheiden und in meinen Beruf als Direktor der Landes-Landwirtschaftsschule Kleßheim zurückkehren.“

Weiters kündigte er an, dass er, obwohl er nach der Rechtslage dazu nicht verhalten werden könne, jenen Teil dieser Bezüge, die ihm nach Abzug der Steuern (gemäß Steuerbescheiden) verblieben waren, dem Land zurückzahlen werde.<sup>12</sup>

Für manche, die sich selbst zu den „Kreisen mit nicht unbedeutendem Einfluss“ zählen, mag die Rücktrittserklärung sich schon früher abgezeichnet haben. Ursächlich hierfür wird die politische Auseinandersetzung bzw. Beurteilung von Anton Bonimaiers Grundkauf von der Firma Borregaard in Hallein gewesen sein. Im Frühjahr 1979 erwarb Anton Bonimaier ein 124 ha großes Areal in der Nähe von Schladming in der Steiermark.

Die Papierfabrik Borregaard in Hallein war mit ihren Abwässern Hauptverschmutzer der Salzach und konnte die vom Land vorgeschriebenen Umweltschutzmaßnahmen aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführen. Die Firma geriet so in einen permanenten Gegensatz zur Landesregierung, die diese Investitionen immer wieder urgierte. Dem Landesrat, der für das Wasserrecht zuständig war, wurde deshalb – völlig zu Unrecht – vorgeworfen, er habe seine politische Position ausgenutzt und den Grund zu billig erworben.<sup>13</sup>

Die damaligen Kritiker dürften dabei übersehen haben, dass Anton Bonimaier nicht der erste Kaufinteressent gewesen war, sondern etliche, auch in Salzburg nicht unbekannte Grundkäufer, dieses Areal erwerben wollten, jedoch zufolge der Preisvorstellungen diese Absicht aufgegeben hatten. Bonimaier in diesem Zusammenhang die Ausnutzung seiner politischen Position vorzuwerfen oder zu argumentieren, dass dadurch sein Verhalten als Behördenvertreter in irgendeiner Weise beeinflusst worden wäre, ist sachlich nicht gerechtfertigt. Aus vordergründiger parteipolitischer Sicht hat sich möglicherweise eine andere Betrachtungs- und Vorgangsweise ergeben.

Jedenfalls hat Anton Bonimaier die Diskussion um seinen Grunderwerb betroffen gemacht, dies änderte jedoch nichts an seiner Ressortführung. Diese war dadurch gekennzeichnet, dass Angelegenheiten planmäßig bearbeitet wurden, d.h., dass erst nach genauer Analyse und reiflicher Überlegung bzw. eingehender Diskussion und Beratung Ergebnisse, Antworten udgl. gegeben wurden. In Diskussion Befindliches oder Unausgereiftes wurde von ihm nicht weitergegeben; ebenso wenig war er bereit, „Pseudopolitik“ für die Medien zu betreiben.<sup>14</sup> Deshalb war sein Verhältnis zu den Medien nicht immer ungetrübt. Schweigen war für ihn hin und wieder Goldes wert, denn „ein Finanzreferent, der eine Plaudertasche ist, muss scheitern“, sagte er einmal bei einer Pressekonferenz.<sup>15</sup>

Kein getrübt, sondern ein gutes Verhältnis hatte der Landesrat zu „seinen“ Beamten. Politiker und Bevölkerung verlangen innovative und entscheidungsfreudige Beamte, was jedoch einen gewissen Freiraum voraussetzt. Diesen hat Landesrat Anton Bonimaier maximal gewährt und ist immer dann zur Stelle gewesen, wenn es galt, politische Entscheidungen zu treffen. Anton Bonimaier stand zu „seinen“ Beamten, drückte sich nie um klare Lösungen und Entscheidungen, stand zu ihnen und pflegte Vereinbarungen voll und ganz einzuhalten. Auch Probleme, die an ihn herangetragen wurden, wurden von der sachlichen Seite betrachtet, und er dachte nie daran, welchen parteipolitischen Nutzen er daraus ziehen könnte.

Diese menschlichen Qualitäten haben ihm Respekt und Anerkennung eingebracht.



*Agrarreferenten unter sich: v.l. Agrarabteilungsleiter Dr. Mayr mit den Landesräten Bertl Göttl, Anton Bonimaier, Rupert Wolfgruber und Sepp Eisl. Nicht im Bild Friedrich Mayr Melnhof*

Anerkennung und Dank hat ihm auch Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer anlässlich der Verleihung des großen Ehrenzeichens des Landes Salzburg im Jahre 1984 für seine erfolgreiche Arbeit in der Landespolitik ausgesprochen. „In einer schwierigen Situation sei Dipl.-Ing. Anton Bonimaier am 14. März 1983 als Landesrat zurückgetreten und habe durch diese noble Haltung den politischen Freunden und seiner Partei ein persönliches Opfer gebracht. Dies sei umso höher zu bewerten, als Dipl.-Ing. Anton Bonimaier zwischenzeitlich vollinhaltlich Recht gegeben worden sei“, stellte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer fest.<sup>16</sup>

### **Anmerkungen:**

- <sup>1</sup> Eberhard Zwink (Hg): LR Dipl.-Ing. Anton Bonimaier, Agrar- und Finanzpolitik für Salzburg, Salzburg Dokumentationen Nr. 69, Schriftenreihe des Landespressebüros, S 272.
- <sup>2</sup> Ebd., S 272
- <sup>3</sup> Ebd., S 273
- <sup>4</sup> Ebd., S 271
- <sup>5</sup> Ebd., S 272
- <sup>6</sup> Ebd., S 16
- <sup>7</sup> Eberhard Zwink (Hg): Pioniertat Güterwegerhaltung, Schriftenreihe des Landespressebüros, Salzburg Dokumentationen Nr. 76, S 31.
- <sup>8</sup> Eberhard Zwink (Hg): LR Dipl.-Ing. Anton Bonimaier, Agrar- und Finanzpolitik für Salzburg, Salzburg Dokumentationen Nr. 69, Schriftenreihe des Landespressebüros, S 265 ff.
- <sup>9</sup> Ebd., S 275
- <sup>10</sup> Ebd., S 99
- <sup>11</sup> Ebd., S 271
- <sup>12</sup> Landeskorespondenz Nr. 231 vom 2.12.1982.
- <sup>13</sup> Herbert Dachs, Ernst Hanisch, Roland Floimair, Franz Schausberger (Hg): Die Ära Haslauer, Verlag Böhlau Wien, S 131.
- <sup>14</sup> Eberhard Zwink (Hg): LR Dipl.-Ing. Anton Bonimaier, Agrar- und Finanzpolitik für Salzburg, Salzburg Dokumentationen Nr. 69, Schriftenreihe des Landespressebüros, S 276.
- <sup>15</sup> Salzburger Nachrichten vom 9.3.1983.
- <sup>16</sup> Landeskorespondenz Nr. 246 vom 21.12.1984.

## *Güterwege, Lebensadern des ländlichen Raums*

*Von Roland Paulweber*



Es freut mich sehr, dass ich in meinen alten Tagen noch einen kurzen Bericht über das Wirken „unseres Landesrates“ im Hinblick auf das ländliche Wegenetz im Land Salzburg verfassen darf. Wir, die Mitarbeiter beim Güterwegebau, haben Anton Bonimaier immer „unseren Landesrat“ genannt, weil wir genau wussten, dass er es war, der unsere Lebensarbeit – nämlich den Bau und die Erhaltung des ländlichen

Wegenetzes – dadurch sicherte, dass er die gesetzlichen Grundlagen für eine dauernde Finanzierung geschaffen und es dadurch auch auf dauernde Art gerettet hat.

Dazu darf ich berichten: schon in den Zwanzigerjahren nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Ausbau des ländlichen Straßennetzes vorangetrieben. Es waren damals die Straßen nach St. Koloman, nach Werfenweng (unter Baurat Exner), der Weg ins Heutal bei Unken, der Dürrenbergweg in Stuhlfelden und die heutige Bundesstraße von Wald zur Landesgrenze Richtung Gerlos im Zillertal. Alle diese Straßen sind heute Landes- oder gar Bundesstraßen. Schon damals wurden diese Verkehrsverbindungen nicht unter der Ägide des Landesbauamtes, sondern unter Leitung der agrartechnischen Abteilung ausgeführt. Es wurde z.B. die Straße von Saalfelden nach

Maria Alm unter Mithilfe des „Freiwilligen Österreichischen Arbeitsdienstes“ gebaut.

In den Kriegszeiten wurden diese Bauvorhaben weitgehend eingestellt, aber nach dem Krieg wieder energisch aufgenommen. So waren in diesen Jahren bis zu 400 Bauarbeiter und viele Interessenten, die ihre Leistungen abarbeiten wollten, beschäftigt.

Bald aber sah man – unter den Bedingungen des zunehmenden Verkehrs - , dass es unumgänglich notwendig sein wird, die weit verstreuten Bauernhöfe, vor allem die Bergbauernhöfe mit Straßen (und vorerst auch mit Seilbahnen) zu erschließen, wenn sie auf Dauer überleben sollten und damit unsere schöne Berglandschaft erhalten werden konnte.



*Landesrat Bonimaier mit Arbeitern im Güterwegebau*

Schon im Jahre 1958 haben sich einige der „Güterweggenossenschaften“ – der Ausdruck „Güterwege“ stammte aus der Kriegszeit, – in der Gegend von St. Veit und Großarl zusammengetan, um ihre oft sehr langen Wege gemeinsam zu erhalten. 1973 wurde der „Verband der Güterweggenossenschaften“ gegründet, der bald reichen Zulauf aus vielen Gemeinden erhielt. Der Verbandsausschuss wurde aus den Obmännern der Güterweggenossenschaften aus den fünf Bezirken des Landes gebildet. Die Finanzierung aber stand auf sehr wackeligen Füßen.

Der Neubau der Güterwege wurde vom Bund und vom Land kräftig unterstützt – nicht aber die Erhaltung des immer länger werdenden Wegenetzes.

In dieser Phase wurde der ÖVP-Politiker Dipl.-Ing. Anton Bonimaier als Landesrat und später auch als Finanzreferent angelobt. Er sah die Schwierigkeiten auf dem Sektor der Wegeerhaltung sofort und suchte einen Weg, um dieses Problem ein für allemal aus der Welt zu schaffen, und er erfand den „FELS“ (den „Fonds zur Erhaltung der ländlichen Straßen“). Wie das gelungen ist, wie viel Verhandlungsgeschick dabei notwendig war, kann ich gar nicht genau beurteilen. Jedenfalls hatte Landesrat Anton Bonimaier das entsprechende und notwendige Verhandlungsgeschick und die erforderliche Zähigkeit.

Es war der 8. Juli 1981, als im Salzburger Landtag der Gesetzesbeschluss über den „Fonds zur Erhaltung des ländlichen Straßennetzes“ – kurz FELS – gefasst wurde. Zweifellos ein Glückstag für unser Land.

Ohne die ständige Arbeit auf den Bergbauernhöfen, aber auch ohne die Möglichkeit, vom Bergbauernhof aus noch einer Nebenbeschäftigung nachzugehen (vor allem für die jüngeren Leute), könnte unsere wunderbare Bergwelt nicht erhalten und gepflegt werden.

Die Voraussetzung für das Gelingen dieser Bemühungen ist sicher das vorhandene und sicher befahrbare Straßen- und Wegenetz.



*Gespräch zum Güterwegebau mit LAbg. Ök.-Rat Josef Hörl und einem Interessenten im Oberpinzgau*

Obwohl die einzelnen Mitglieder der Weggenossenschaften schon zum Bau der Wege beträchtliche Leistungen geleistet hatten, mussten sie auch zur Erhaltung noch beträchtliche Leistungen erbringen.

Der neue Schlüssel für die Aufbringung der Mittel für die Erhaltung wurde im Jahr 1981 erarbeitet und lautet: 50% bezahlt das Land Salzburg, 25% bezahlen die Gemeinden und 25% wird aus dem Gemeindeausgleichsfonds gegeben.

Die Gemeinden bezahlen ihren Beitrag nicht aufgrund der Länge des

Wegenetzes, sondern nach der Bevölkerungszahl. Dieser Schlüssel bringt vor allem für kleine Gemeinden mit langen Wegenetzen eine beträchtliche Erleichterung. Der Schlüssel ist über all die Jahre seit 1981, das sind immerhin schon 33 Jahre, unverändert erhalten geblieben.

Die ganze Problematik der Wegeerhaltung im Zusammenhang mit der allgemeinen Erhaltung der Berglandwirtschaft und des Berggebietes im Allgemeinen fasste Landesrat Dipl.-Ing. Bonimaier in seinem Begleitwort zu einer Broschüre, die im Jahre 1978 unter dem Titel „Ländliche Verkehrswege heute und morgen“ herausgegeben wurde, ganz präzise zusammen. Er schreibt:

„Der fortschreitende Ausbau des ländlichen Straßennetzes musste früher oder später die Frage nach der Instandhaltung dieser Wege aufwerfen. Der Ausbauzustand, wie er in früheren Jahrzehnten entsprochen haben mochte, wird den Erfordernissen unserer Zeit nicht mehr gerecht; das macht einen weiteren Ausbau des bestehenden Straßennetzes dringend erforderlich. Im Land Salzburg haben in dankenswerter Weise Bürgermeister von Landgemeinden in Zusammenarbeit mit erfahrenen Fachbeamten des Güterwegereferates des Amtes der Salzburger Landesregierung einen Zweckverband zur Bewältigung des anstehenden Problems ins Leben gerufen, der nicht nur für alle übrigen Bundesländer eine absolut neue Lösung des immer dringlicher werdenden Problems bedeutet, sondern auch zur Bewusstseinsbildung auf der Ebene der Gemeinden und der Bundesländer wesentlich beigetragen hat.

Dieser Bewusstseinsbildung auf der Ebene der Gemeinden und der Bundesländer war letztlich auch die Durchführung einer exakten Bestandsaufnahme hinsichtlich des bestehenden und des noch zu errichtenden ländlichen Wegenetzes im Land Salzburg zu danken. Die vorliegende Arbeit ist eine gediegene und brauchbare Unterlage, um die Fragen des weiteren Ausbaus des ländlichen Wegenetzes und die Erhaltung dieser „Lebensadern“ der Wirtschaft unseres ländlichen Raumes auf dem Boden gesicherter Unterlagen weiter voranzutreiben und auf eine finanziell gesicherte Basis zu stellen, die aus der

Überzeugung kommen muss, dass der Ausbau und die Erhaltung des ländlichen Wegenetzes keine caritative Maßnahme, sondern ein vorrangiges Anliegen aller Bürger und der Wirtschaft unseres Landes ist.“

Dieser zukunftsweisenden Aufforderung wurde in vielfacher Hinsicht besonders in unserem Bundesland Folge geleistet. Es gibt heute im Land Salzburg ein ländliches Wegenetz von über 3000 km mit über 1000 Brücken, deren Erhaltung vom FELS finanziert wird und die ständig genau kontrolliert werden. Bemerkenswert ist, dass alle Gemeinden des Landes ihre Beiträge zum FELS immer zeitgerecht erbringen, und zwar aufgrund der Einwohnerzahl der Gemeinden und nicht nach der Länge des Wegenetzes. Auch dies ist eine Regel, die den solidarischen Regeln und Überlegungen „unseres Landesrates“ entspricht.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind an ländlichen Straßen sowohl die Verkehrsfrequenz als auch die Verkehrslasten und das Mobilitätsbedürfnis rasant gestiegen. Dieser Entwicklung haben die durch den FELS finanzierten Wegeerhaltungs- und Sanierungskosten Rechnung tragen können. Sein Leistungsangebot konnte wesentlich erweitert werden. Das FELS-Sondersanierungsprogramm ermöglicht es, veraltete Wege auf ein zeitgemäßes Niveau anzuheben, damit die Verkehrssicherheit zu erhöhen und langfristig Erhaltungskosten zu senken.

Jährlich werden derzeit rund 1000 km Fahrbahn saniert, 30 bis 50 Brücken erneuert, viele Stützbauwerke, Drainagen, Durchlässe und Leitschienen erneuert, mit einem Kostenaufwand von mehr als 10 Millionen Euro. Es werden dadurch mehr als 15.000 Dauerwohnsitze – Höfe, Wohnhäuser, Tourismusbetriebe und große land- und forstwirtschaftliche Gebiete – dauernd durchgehend erreichbar gemacht. Ohne die grundlegende Entscheidung im Jahre 1981 – man sieht erst heute, wie weitblickend die war – wäre dies sicher nicht möglich.

## *Lebensqualität landesweit sichern!*

*Franz Lanschützer*



In den 1920er und 30er Jahren liegt eigentlich der Beginn der Erschließung der ländlichen Gebiete mit Straßen und Güterwegen. Die ersten Güterwege dienten vor allem der Erschließung größerer Siedlungsgebiete, erst im Laufe der Zeit wurde auch die Erschließung von einzelnen Gehöften und Gehöftgruppen vorgenommen. In der Zwischenkriegszeit hatte der Bau von Güterwegen eine große beschäftigungspolitische Bedeutung, denn die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitsplätze waren in diesen Gebieten äußerst rar.

Die einsetzende Mechanisierung im Bauwesen ab den 1950er Jahren erhöhte wesentlich den Baufortschritt, und nach dem Zeitalter der Schubraupe brachten die Bagger boden- und geländeschonende Bauweisen.

Ab den 1960er Jahren wurde begonnen, die Güterwege mit bituminösen Tragschichten zu versehen. Die Erhaltung dieser neuen Asphaltdecken erforderte Maßnahmen, die von den einzelnen Weggenossenschaften nicht mehr durchgeführt werden konnten.

Um die Erhaltung dieser neugeschaffenen hochwertigen asphaltierten Güterwege professionell durchführen zu können, wurde 1963 der Güterwegerhaltungsverband gegründet. Mit einfachen Geräten und auch mit viel Handarbeit wurden Asphaltüberholungen und die Verbesserung der Schotterwege durchgeführt. Um die immer mehr werdenden Wege einer periodischen Erhaltung unterziehen zu können, wurde ein Spritzgerät mit Vorbaukehrmaschine und dazugehörigem Splittstreuer entwickelt, das in seinem Grundaufbau bis heute gleich geblieben ist.

Mit zunehmender Straßenlänge war natürlich die Finanzierung dieser periodischen Erhaltungsmaßnahmen für die Genossenschaften eine besondere Herausforderung. Die Zeichen der Zeit erkennend, ist mit der Gründung des Fonds zur Erhaltung des ländlichen Straßennetzes (FELS) ein besonders großer Wurf gelungen. Durch den großartigen Einsatz des damaligen Landesrats Dipl.-Ing. Anton Bonimaier konnte eine bis heute einzigartige und in ihrer Gesamtbeurteilung für alle sehr sinnvolle Finanzierung ausverhandelt werden. Als Gegenzug zur Übernahme der Erhaltung durch die öffentliche Hand wurden die damals nur für Anrainer freien Güterwege der öffentlichen Benützung freigegeben. Das ist sicher mit ein Grund, dass sich das Land Salzburg wirtschaftlich so hervorragend auch in den entlegeneren Gebieten entwickeln konnte.

Der von Landesrat Dipl.-Ing. Anton Bonimaier ins Leben gerufene Fonds sichert aber nicht nur Arbeiten, Wirtschaften und Leben im ländlichen Raum, sondern er ist auch beschäftigungspolitisch von großer Bedeutung. Neben der Erhaltung der Wege wird auch laufend in die Verbesserung der Qualität sowie in die Sicherheit und in den Ausbau der Wege auf einen zeitgemäßen Standard investiert. Die Bau- und Erhaltungsmaßnahmen werden von den Beschäftigten im Güterwegerhaltungsverband, die ausschließlich aus den ländlichen Regionen stammen, in engster Zusammenarbeit mit den örtlichen Firmen umgesetzt. Damit verbleibt jeder Euro, der in diesem System ausgegeben wird, zum größten Teil in diesen ländlichen Regionen.

Auf diesem Wege spricht der Verband der Güterweggenossenschaften im Namen seiner 1.600 Mitglieder Landesrat a.D. Dipl.-Ing. Anton Bonimaier höchsten Dank und Anerkennung für die weitblickenden Entscheidungen aus, die mit der Einrichtung des FELS geschaffen wurden, aus. Gleichzeitig wird es als Auftrag und Verantwortung gesehen, das mit dem Güterwegverband und dem Fonds geschaffene System zum Wohle des Landes Salzburg zu erhalten und weiter zu entwickeln.



## ***Die Autoren***

### **Emberger Bertl,**

LAbg. a.D., Dritter Landtagspräsident a.D., Honorarkonsul von Slowenien a.D., ehem. Schüler und Absolvent der Fachschule Kleßheim, ehem. Oberwimbauer, Wagrain

### **Grünwald Anton, Dipl.-Ing.,**

Dir. a.D. der Landwirtschaftlichen Fachschule Kleßheim, Wals-Siezenheim

### **Hochleitner Franz, Ing.,**

Dir. a.D. der Landwirtschaftlichen Fachschule Winklhof, Salzburg

### **Lanschützer Franz, Dipl.-Ing.,**

Forstdirektor in der Landwirtschaftskammer Salzburg, Geschäftsführer des Güterwege-Erhaltungsverbandes im Land Salzburg, Salzburg

### **Mayr Karl, Ing. Dr., Hofrat,**

Leiter der Abteilung Land- und Forstwirtschaft im Amt der Salzburger Landesregierung i.R., Gemeinderat und Mitglied des Stadtsenates in der Stadt Salzburg a.D., Salzburg

### **Paulweber Roland, Dipl.-Ing., Hofrat,**

Leiter der Fachabteilung ländliches Bau- und Wirtschaftswesen im Amt der Salzburger Landesregierung i.R., Köstendorf

### **Spatzenegger Johann, Ök.-Rat,**

Bürgermeister der Stadt Seekirchen a.D., ehem. Schüler und Absolvent der Fachschule Kleßheim, ehem. Entfeldenbauer, Seekirchen

### **Weitgasser Hans, Ök.-Rat,**

Bürgermeister der Gemeinde Flachau a.D., ehem. Schüler und Absolvent der Fachschule Kleßheim, ehem. Moarbauer, Flachau



## *Dank für Druckkostenbeiträge*

### **Raiffeisenverband Salzburg**

**Ök.-Rat, Bgm. Sebastian Schönbuchner, Obmann**

**Dr. Günther Reibersdorfer, Generaldirektor**

beide Schwarzstrasse 13-15, 5020 Salzburg

### **Komm.-Rat Josef Eder**

Absolvent der Landwirtschaftlichen Fachschule Kleßheim, Seniorchef SSK (Salzburger Sand- und Kieswerke), Landwirt, ehem. Vizepräsident der Wirtschaftskammer, Landesjägermeister  
p.A. Straniak-Str. 1, 5020 Salzburg

### **Verband der Güterwege-Genossenschaften im Bundesland Salzburg**

**LAbg. a.D. Ök.-Rat Bgm. Sepp Schwarzenbacher, Obmann**

**Dipl.-Ing. Franz Lanschützer, Geschäftsführer**

beide Fanny-von-Lehnert-Str.1, 5020 Salzburg

### **Felix Berger**

Absolvent der Landwirtschaftlichen Fachschule Kleßheim, Hotelier, Obmann der Raiffeisenbank Wagrain-Kleinarl, Mitglied des Vorstandes des Raiffeisenverbands Salzburg,  
Hofmark 9, 5602 Wagrain



## ***Bildnachweis***

***Bertl Emberger:*** S. 13

***Anton Grünwald:*** S. 33

***Helge Kirchberger:*** S. 11

***Landwirtschaftskammer Salzburg:*** S. 45, 71

***Lechner-Forschungsgesellschaft:***

Titelbild, S. 5, 35, 46, 50, 54, 57, 58, 66, 68

***Karl Mayr:*** S. 23, 25, 30, 39, 47, 48, 63

***Bernhard Paulweber:*** S. 65

***Stadtamt Seekirchen:*** S. 17

***Hansjörg Weitgasser:*** S. 19









# stark verwurzelt in der Region



**LAGERHAUS**

**Wir leben Nähe**

[www.salzburger-lagerhaus.at](http://www.salzburger-lagerhaus.at)

**Raiffeisen  
Meine Salzburger Bank**



**Wenn's um unsere Region geht,  
ist nur eine Bank meine Bank.**

Je globaler die Welt wird, umso wichtiger wird uns die Region. Weil sich Raiffeisen eben nicht nur als Bank versteht, sondern als ein aktives Unternehmen, das mit großer Verantwortung gemeinsame wirtschaftliche, soziale und kulturelle Projekte in der Region unterstützt und realisiert. [www.salzburg.raiffeisen.at](http://www.salzburg.raiffeisen.at)